

Wochenblatt

Z n a i n
Wilsonstrasse 14.

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 58077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 12. August 1938

Nr. 188

Rudolf Fischer:

Wirtschaftsboykott

Protest in Berlin

Deutsche Militärflieger
auf tschechoslowakischem Gebiet

Prag. (MND) Am 10. August um 12.40 Uhr landete am Flughafen Reichenberg ein deutsches Militärflugzeug mit der Besatzung D-3tme. Der Pilot heißt Dragi mit Symfonow, ist bulgarischer Staatsangehöriger und studiert an der Kriegsschule in Sofia. Er befindet sich derzeit zur Ausbildung in der reichsdeutschen Pilotenschule Kaufbeuren bei München, deren Eigentümern der Pilotenschule von Kaufbeuren einige Überlandflüge unternommen. Bei der letzten Landung auf dem Flughafen Leipzig tauschten die Piloten untereinander die Flugzeuge. So geschah es, daß Symfonow bei uns mit einem Flugzeug landete, in welchem die Dokumente eines reichsdeutschen Fliegers waren. — Nach Erhebung dieser Umstände ordneten die tschechoslowakischen Behörden die sofortige Freilassung des Piloten und des Flugzeuges an, versorgten das Flugzeug noch mit Betriebsstoff für den Flug nach Deutschland und gaben Auftrag, die Gendarmerieflypatrouille möge den Flieger bis zur Grenze geleiten.

Kern meldet das Tsch. Fr.-B.:

Donnerstag früh nach 8 Uhr bemerkte eine Flypatrouille an der Staatsgrenze in Schiefen ein reichsdeutsches Flugzeug, welches aus dem Raume zwischen den reichsdeutschen Gemeinden Tursau und Kuchwitz die Staatsgrenze in der Richtung auf Ratharin überflog, von wo das Flugzeug nach links abbog und dann längs der Grenze über tschechoslowakischem Staatsgebiet in der Richtung Jägerndorf weiterflog. Das Flugzeug verbreitete bei diesem Fluge künstlichen Nebel. Kurz darauf wurde das Flugzeug über der Gemeinde Naplachowice im Bezirk Troppau beobachtet. Um 8.30 Uhr sichtete eine Polizeipatrouille des Flugzeug im Raume zwischen Drkowitz und Jarlowice im Bezirk Troppau. Diese Patrouille konnte die Rauchspuren des Flugzeuges photographisch festhalten. Kurz darauf meldeten Polizeiorgane das Flugzeug über Troppau. Das Flugzeug kehrte in derselben Richtung, auf der es gekommen war, über die Grenze nach Deutschland zurück.

In dieser Verbindung der tschechoslowakischen Grenzen erfährt das Tsch. Fr.-B. von zuständiger amtlicher Seite, daß der tschechoslowakische Charge d'affaires in Berlin Auftrag erhalten hat, bei der deutschen Regierung Protest zu erheben.

Schweiz unterdrückt Jehliczkas Organisation

Bern. (SMA.) Der Bundesrat stellte fest, daß die Propagandatätigkeit des „Conseil Slovaque“ in Genf wegen seiner Angriffe auf den Bestand des tschechoslowakischen Staates, und des kroatischen Informationsblattes „Croatia-Preh“ wegen seiner Angriffe auf Jugoslawien, geeignet sind, die äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu gefährden. Infolgedessen wurde beschlossen, dem „Conseil Slovaque“ auf dem Gebiete der Schweiz jede politische Betätigung und insbesondere jegliche Propagandatätigkeit zu untersagen.

Die Herausgabe und der Vertrieb der Halbmonatsschrift „Croatia-Preh“ wird verboten. Das von der Bundesanwaltschaft beschlagnahmte Material, das sich auf die Tätigkeit des „Conseil Slovaque“ bezieht, wird eingezogen. Auf Grund von Artikel 70 der Bundesverfassung wird André Zamad, ungarischer Staatsangehöriger, wohnhaft in Genf, und Bruno Pandzig aus dem Gebiete der Schweiz ausgewiesen.

Französische Manöver beendet

Paris. Im Departement Hautes Alpes wurden in Anwesenheit des Präsidenten der Republik Lebrun, des Ministerpräsidenten und Nationalverteidigungsministers Daladier und des Generalstabschefs General Gamelin die Manöver beendet.

Der Täter von Höhal kein Sozialdemokrat

Die Wahrheit über den Totschlag an dem SdP-Mann Bayerle

Unterreichstein. (Eigenbericht.) In demselben Maße, in dem der Nationalsozialismus den Totschlag in Glaserwald für seine Zwecke auszunutzen versucht, kommt die Wahrheit über dieses tragische Geschehnis an den Tag. Es hat sich allem Anschein nach überhaupt nicht um einen ausgesprochenen politischen Mord gehandelt. Das Politische scheint das zufällige Nebenwerk der Begebenheit zu sein.

Der Täter Hoiden, der die tödlichen Stiche gegen den SdP-Mann Bayerle geführt hat, wurde in den ersten Meldungen als sozialistischer Emigrant aus Oesterreich bezeichnet, und die Tat wurde daraufhin der sozialdemokratischen Bewegung zur Last gelegt. Nun stellt sich heraus, daß Hoiden tschechoslowakischer Staatsbürger ist. Er ist aus Unterreichstein gebürtig und dorthin zuständig. Es ist richtig, daß er vor längerer Zeit aus Oesterreich zurückgekehrt ist. Als Emigrant hätte er nicht Mitglied der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei sein können. Bezeichnet man aber einen tschechoslowakischen Staatsbürger als Sozialdemokraten, muß man doch wohl auch die Frage beantworten, ob er Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist. Hoiden war aber nicht Mitglied der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Es ist vielleicht bemerkenswert, daß sein Bruder in Unterreichstein Mitglied der SdP ist.

Von den sieben Verhafteten sind lediglich drei Mitglieder der sozialdemokratischen Partei. Die übrigen vier sind es nicht.

Diese Tatsachen lassen die Annahme als berechtigt erscheinen, daß es sich überhaupt nicht um einen politischen Mord handelt, sondern um eine jener Wirtshausraufereien, die nicht nur in unseren Landstrichen, sondern auch in anderen Ländern leider keine Seltenheiten sind. Im Lichte dieser Feststellungen gewinnt die schamlose Propaganda, die von nationalsozialistischer Seite mit ausdrücklicher Billigung des Totschlags in Glaserwald gegen die Tschechoslowakische Republik getrieben wird, besonderen Charakter: der Vorfall ist nur ein Vorwand für die systematische Krügehebe des Nationalsozialismus.

Politische Hetze am Grab

Hartmann. Donnerstag um 10 Uhr begann das Begräbnis des bei einem Streite vor einem Gasthause in Höhal getöteten B. Bayerle mit der Einsegnung in der Einsicht „Ebene“. An dem Begräbnis nahmen etwa 4500 Personen teil. Am Grabe sprach der Abgeordnete R. S. Franz, der seine Kundgebung gegen die deutsche sozialdemokratische Partei zuspitzte.

Der siegreiche Vorstoß bei Balaguer

Franco's Gegenoffensive abgewehrt

Bonder Balaguerfront. (Ag. Ep.) In den Morgenstunden des Dienstag wurde zwischen Lerida und Balaguer der dort 100 bis 120 Meter breite Segrefluß durch starke republikanische Formationen kämpfend überschritten. Der ersten Welle, aus mit automatischen Waffen reichlich ausgerüsteter Infanterie bestehend, folgten unmittelbar Artillerie-Abteilungen und zwei Gruppen Tanks. Der Flußübergang erfolgte angesichts des Feindes und unter seiner Gegenwirkung, die sich hier nicht durch Ueberraschung ausschalten ließ.

Das kühne Manöver, das an zwei Punkten, zehn und zwölf Kilometer südlich von Balaguer, gegenüber den Dörfern Venarguend und Torre-lanes angelegt wurde und das zu den schwierigsten Unternehmungen der modernen Kriegführung gehört, ist glänzend durchgeführt worden. Wirksam unterstützt durch das Feuer der hinter dem östlichen Segre-Fluss aufmarschierten Batterien, überschritten die republikanischen Truppen den Fluß, nahmen die feindlichen Infanteriestellungen im Sturm, besetzten die Geschützstellungen des Gegners und die Straße bis zu der vom Oberkommando gewiesenen Linie, die ein Pfahl im Fleische der feindlichen Lerida-Balaguer-Front ist. Sie wurden sofort ausgebaut und stark besetzt. Gleichzeitig wurden beiderseits unter Anlehnung an das Segre-Fluss durch nachfolgende Truppen gesicherte Stützstellungen besetzt.

Als der Gegner, der in wilder Flucht entwichen war, im Laufe des Dienstag seinen Widerstand neuorganisiert hatte und sich zum Gegenstoß anschickte, wurde er unter blutigen Verlusten mühselos abgeschlagen. Nach ihrem herrlichen Erfolg im Ebrobogen haben die jungen republikanischen

Brückenbauingenieure abermals Gelegenheit gehabt, eine Probe ihres hervorragenden Könnens abzulegen. Nicht minder glänzend haben sich die Tanktruppen bewährt, die den Fluß in Gefechtsformation überschritten und schon dabei eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelten.

Am Mittwoch wurde die Basis der Republiktruppen auf dem rechten Segre-Fluss erweitert. Durch den erfolgreichen Vorstoß der Republikaner auf das westliche Segre-Fluss ist die Lage der im Frontbogen von Balaguer auf dem östlichen Fluss noch stehenden Rebellen schwieriger denn je geworden. Das kühne Initiativ des republikanischen Oberkommandos am Segre hat die gewollte Wirkung ausgelöst: die bereits eingeleitete Gegenoffensive der Rebellen gegen die republikanischen Stellungen im Ebrobogen vor Gandesa ist sofort eingeleitet worden. In diesem Abschnitt, der noch am Dienstag vom Gegner als der wichtigste proklamiert worden war, folgte Mittwoch früh so gut wie gar keine Kampfaktivität der Rebellen mehr. Mehrfach wurde beobachtet, daß geschlossene Verbände aus der vorderen Linie der Rebellen zurückgenommen und eiligst in nördlicher Richtung abtransportiert wurden. Von Gandesa bis zum neuen Kampfgebiet am Segre beträgt die Entfernung rund 80 bis 100 Kilometer Luftlinie. Die Strafen sind zum Teil sehr schlecht, die Wege liegen unter dem direkten Feuer unserer Geschütze.

Genf. Die spanische Regierung hat das Generalsekretariat des Völkerverbundes telegraphisch ersucht, auf die Tagesordnung der nächsten Völkerverbundtagung die Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung vor Luftbombardements zu setzen.

Franco — das Werkzeug Deutschlands und Italiens

London. (MND.) Mittwoch überreichte der britische Agent in Burgos Sir Robert Hodgson eine neuerliche Anfrage an die Burgos-Regierung, worin er eine Antwort auf den britischen Antrag auf Abberufung der Freiwilligen aus Spanien forderte. Der britische Plan ist bereits einen Monat in den Händen der Burgos-Regierung.

„Dorchester Post“ meldet, daß die Verzögerung der Antwort des Generals Franco zum Plan der Abberufung der Freiwilligen eher durch Unstimmigkeiten unter den nächsten Ratgebern als durch die Notwendigkeit, den Plan selbst zu studieren, verursacht ist. Es besteht kein Zweifel, daß

gewisse Persönlichkeiten in der Umgebung des Generals Franco dafür waren, daß die Anträge sofort, bezw. im Bedarfsfälle mit eventuellen Vorbehalten angenommen werden. Aber diese Personen haben in letzter Zeit ihren Einfluß und vielleicht auch ihre amtliche Stellung verloren. Der deutsche und italienische Einfluß verstand es, sie zu beseitigen, da von ihnen bekannt war, daß sie wünschen, General Franco möge die Brücken, die noch zwischen den Aufständischen und Großbritannien bestehen, erhalten. Trotzdem hoffen einige Freunde Francos immer noch, die Antwort werde im Laufe der kommenden Woche eintreffen.

Fern-Ost

Zum zweiten Male ist nun eine autoritäre Macht, eine militärische Großmacht, auf Widerstand gestoßen. Am 21. Mai ist zum ersten Male bewiesen worden, daß es nicht nur Nachgeben, Unterwerfen, daß es auch einen Selbstbehauptungswillen gibt, und es war sogar ein verhältnismäßig kleiner Staat, der diesen Selbstbehauptungswillen bekundet hat. Und nun ist eine militärische Großmacht, deren Militärs durch eine Reihe von Siegen, von denen freilich keiner von entscheidender Bedeutung war, und durch Befestigung weiter Strecken des besiegten Landes, das damit freilich noch lange nicht unterworfen ist, übermütig geworden waren, auf den Widerstand einer anderen Macht, einer Großmacht, deren militärische Kraft nur geahnt werden kann, gestoßen und hat nachgeben müssen! Denn daß Japan der russischen Forderung nach Ueberprüfung des Grenzstreites durch eine gemischte Kommission zustimmt, daß es nur unter dieser Bedingung den Abbruch der Kämpfe, die durch einen japanischen Uebergriff entstanden waren, zugestanden bekam, daß es die Einstellung dieser Kämpfe ersehen mußte — das ist Nachgeben Japans, ist eine schwere außenpolitische Niederlage Japans.

Freilich ist es nicht unmöglich, daß die Verhandlungsversuche scheitern, daß die Kämpfe wieder aufflammen, aber es ist nicht sehr wahrscheinlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die japanische Regierung, so sehr sie die antirussische Einstellung des Offizierskorps teilt, in diesem Augenblick keinen Konflikt mit Rußland gewollt. Es waren ehrgeizige und durch die bisherigen, wenn auch noch nicht entscheidenden Kriegserfolge in China verblendete Generale, die alle politischen Maßstäbe verloren haben, die Kommandeure der in Mandschurien stehenden japanischen Truppen, die auch Kriegserfolg ernten wollten, die sich in das antirussische Abenteuer einließen. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß Generale, auch wenn sie vielleicht ihr Fach sehr gut verstehen, keineswegs immer gute Politiker sind. Zu leicht sehen sie nur die eigene Heeresmacht, zu gern unterschätzen sie die Kraft anderer, zu wenig sehen sie das Außenmilitärische, zu sehr verachten sie Volksmeinungen, Volkseinstimmungen, alles das, was in der weiten Welt das „Zivilisierend“ fühlt und denkt und will. Neue nurmilitärische Einstellung ist das, die während des Weltkrieges in Deutschland so häufig war, die Ludendorff, der zweifellos ein guter Feldherr war, zu einem so verderblichen Politiker machte. Auch ein Teil der japanischen Generalsität scheint nur die bisherigen militärischen Erfolge zu sehen, nicht aber die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, in die Japan durch den als „Exportiergang“ begonnenen, zu einem höchst gefährlichen Abenteuer gewordenen Krieg geraten ist. Vielleicht schlossen sie auch aus der Nachgiebigkeit Rußlands in früheren ähnlichen Fällen auf eine Schwäche Rußlands, die den Sowjetstaat widerstandsunfähig mache, ängstlich, überbescheiden, rückwärtsbereit. Nun, sie haben sich gründlich geirrt. Rußland hat der Gewalt durch Gewalt geantwortet, die russische Diplomatie blieb hart, die Sprache Litwinows ließ an Rußlands Entschlossenheit, auf keinen Fall zurückzuweichen, keinen Zweifel aufkommen — und Japan mußte nachgeben, weil es froh sein muß, jetzt nicht in einen zweiten Krieg, in einen Krieg mit dem großen Militärsstaat Rußland verstrickt zu werden.

Vielleicht haben japanische führende Militärs aus dem großen Schauprozeß gegen Tschalkowski und andere Sowjetgenerale allzu vorzeitig auf eine ernste Schädigung und Schwächung der russischen Armee geschlossen. Nun, der Ernst und die Entschlossenheit, mit denen Sowjetrußland militärisch und diplomatisch dem japanischen Angriff — vielleicht war er als Probeangriff gedacht, als Versuch — entgegentrat, muß Japan davon überzeugt haben, daß Rußland seiner Armee, der Intaktheit, der völligen Funktionsfähigkeit, der Bereitschaft dieses Instrumentes völlig sicher war. Und davor mußte Japan zurückschrecken!

Uebrigens eine Lehre, eine sehr wichtige, nicht nur für Japan und nicht nur für Fernost für alle „Autoritären“, die an den Krieg denken und dabei, weil ja gerade die Nurmachtspolitiker gerne für wahr halten, was sie wahr haben möchten, Rußlands Kriegsfähigkeit ausschalten! Rußlands außenpolitische Geltung ist in diesen fernöstlichen Krisentagen beträchtlich gewachsen, weil es bewiesen hat, daß alle Hoffnungen und Wünsche auf die geminderte Schlagkraft seiner Armee nichtig sind, es durch die Bereitschaft zum Einsatz

seiner militärischen Kraft bewiesen hat. Rußland war dazu in Fern-Ost bereit; es würde, daran kann nicht gezweifelt werden, dazu auch fähig und bereit sein in Europa. Während des Weltkrieges war es eine der verhängnisvollsten Selbsttäuschungen Deutschlands, daß die amerikanischen Soldaten nicht nach Europa kommen können. Sie sind gekommen und haben den Kriegsausgang mitentschieden. Jetzt waren viele geneigt, sich einzureden, daß die russische Armee ihre Bedeutung verloren habe. Die Selbsttäuschung wäre gleich verhängnisvoll, wenn sie stark genug wäre, politisch wirksam zu werden. Da aber Rußlands Festigkeit in Fern-Ost gezeigt hat, daß es, wenn gleich selbstverständlich friedensbereit, zum Kampf in Asien entschlossen war, obwohl es wußte, daß es unter gewissen Umständen auch zum Einsatz seiner Kraft in Europa gezwungen sein könnte, dürfte die Achtung vor der russischen Armee in diesen wenigen Tagen beträchtlich gestiegen sein und damit auch der Anreiz geschwunden, sie aus den außenpolitischen Erwägungen auszuscheiden.

In diesen Tagen ist auch eine andere politische Illusion als solche erkennbar geworden: der Antikomintern-Pakt hat sich als ein recht jämmerliches, wenig reales Gebilde erwiesen. Die „ideologischen“ Partner Japans haben zum Nachgeben geraten. Als ersten Prüfling der Stärke des Antikomintern-Paktes bezeichnete der Berliner Neuter-Korrespondent die Vorsprache des japanischen Gesandten Togo bei Ribbentrop. Die Aussprache scheint ergeben zu haben, daß Deutschland nicht viel mehr als moralische Unterstützung zu geben bereit war, außer etwaigen Waffenlieferungen, die ja ein gutes Geschäft gewesen wären. In Deutschland hat man plötzlich entdeckt, daß der Antikomintern-Pakt hauptsächlich kulturellen Charakter habe und nicht als militärisches Instrument gedacht sei; aber die naziförmig-japanische Kulturverbundenheit konnte Japan in dieser Situation wenig nützen, es hätte sicherlich eine realistischere Auslegung des Paktes vorgezogen. Der Antikomintern-Pakt ist natürlich nicht ganz bedeutungslos; vor allem nicht jener Teil, der sich uns als deutsch-italienische Achse präsentiert. Aber das Verlangen des Paktes just in dem Augenblick, da er für Japan praktische Bedeutung bekommen sollte, läßt schließen, daß „ideologische“ Gemeinschaften, selbst wenn sie durch Tafelreden und Händedruck besiegelt wurden, nicht unter allen Umständen, nicht in jeder Situation sich bewähren müssen. Im entscheidenden Augenblick würde immer wieder die Abschätzung der Machtverhältnisse Bedeutung bekommen.

Wird eine Verständigung zwischen Rußland und Japan erzielt, der Krieg zwischen den beiden Staaten, der so bedrohlich nahe schien, vermieden, so wird man sich dessen gewiß von Herzen freuen. Man wird sich der Entwicklung zum Frieden um so mehr freuen können, als die Art, wie sie erzielt wurde, zugleich zur Stärkung der Friedenskräfte in Europa beigetragen hat.

Horthy nach Deutschland

Berlin. (DNB.) Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy wird, begleitet von Ministerpräsident von Tisza, Außenminister von Ranya und Heeresminister von Rax im Laufe dieses Monats auf Einladung des Reichslanzlers zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland eintreffen.

Die Kriegspartei ist unterlegen — der Friede im Osten blieb erhalten

Die Nachricht über den Abschluß des Waffenstillstands am Chasan-See wurde in den Morgenstunden amtlich aus Moskau bestätigt.

Am Mittwoch abends wurde nach einer neuerlichen Besprechung zwischen dem japanischen Vorkommissar in Moskau und dem Außenkommissar Litwinow ein russischer Vorschlag angenommen, der vorsieht, daß die Kriegshandlungen bei Tschang-fu-seng Donnerstag mittags 12 Uhr, nach dortiger Zeit, eingestellt werden. Die russischen und die japanischen Soldaten sollen jene Stellungen behalten, die sie am Mittwoch um Mitternacht besetzt hielten. Nach den letzten eingegangenen Meldungen ist der Waffenstillstand eingetreten. Lediglich von einem kleineren Frontabschnitt meldete man, daß die Kämpfe andauerten.

Noch keine Klärung wurde über die weiteren russischen Forderungen erzielt, daß eine Kommission, bestehend aus zwei Sowjetvertretern, je einem Vertreter der japanischen und der mandchurischen Regierung unter Einziehung eines Neutralen zwecks der Feststellung der Grenzen gebildet werden soll. Außerdem will Japan nicht nur die russischen Belege wegen der Grenzziehung gelten lassen, sondern auch eigenes Material vorlegen.

Tokios Entschluß: „Feuer einstellen!“

Tokio. Aus ausländischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Armeen beider Gegner bei Tschang-fu-seng und Schafaoing nach Einstellung des Feuers sich von einander in einer Entfernung von einem Kilometer befinden. Damit es zu keinem neuen Zwischenfall kommt, wurde die und da ein bestimmter Ausgleich der Front angeordnet. Donnerstag kurz vor Mittag telefonierte der Haupt-

stab der japanischen Armee aus der Hauptstadt von Korea: „Feuer einstellen!“

Nach japanischen Meldungen hatten die Sowjettruppen um 7.30 Uhr morgens die Offensive erneut aufgenommen.

Die Bevölkerung atmet auf

Tokio. Reuter meldet: An amtlichen Stellen wird die Nachricht über den Waffenstillstand bei Tschang-fu-seng mit offener Freude begrüßt und als ein Zeichen genommen. Auch die Bevölkerung atmet erleichtert auf, denn sie war durch die Möglichkeit eines wirklichen japanisch-russischen Krieges sehr beunruhigt.

An der Börse haben die Nachrichten eine augenblickliche Erhöhung fast aller Wertpapiernotierungen um 2 bis 5 Punkten verursacht.

Erfolge gegen die chinesische Zivilbevölkerung

Hankau. (DNB.) Die dreizehn Wuhanstädte waren Donnerstag nachmittag einem schweren Luftangriff ausgesetzt. Von über 100 japanischen Flugzeugen, die wie gemeldet das Gebiet überflogen, gingen 36 Wuhan und Hanhang, die beiden Nachbarstädte Hankaus, an. Sie warfen nahezu 200 Bomben ab. Dadurch wurden u. a. 80 Boote einer auf dem Hankauf liegenden Dampfschiffenflotte zerstört und deren Besatzung getötet. Die auf den Bahnhof von Wuhan geworfenen Bomben töteten über 50 Flüchtlinge. Insgesamt sollen nach den bisherigen Feststellungen 680 Personen getötet oder verwundet und 437 Häuser zerstört worden sein. Noch am frühen Abend lebte das Notkreuz mit einer intensiven Rettungstätigkeit ein. Infolge niedrig hängender Wolkendeckung war die chinesische Flugabwehr stark behindert.

Falschmeldung der „Zeit“

Einer Zuschrift aus Kreisen der Beamenschaft der RWA entnehmen wir:

In den letzten Tagen wurden in der Zeitschrift „Die Zeit“ einige aggressive Artikel veröffentlicht, die die freiwillige Sammlung zugunsten des „Jubiläumssonds für Staatsverteidigungszwecke“, welche unter den Angehörigen der Allgemeinen Pensionsanstalt vom Zentralvertrauensmännerauschuss dieser Anstalt durchgeführt wird, zum Gegenstand haben. Das Vertrauensmännerkollegium richtete an alle Anstaltsangestellten ein Rundschreiben, in welchem die Teilnahme an dieser Sammlung empfohlen wird. Der Abgeordnete Frank sandte dieses Rundschreiben, das ihm von Angehörigen der SPD aus den Kreisen der Anstalt B in Prag übergeben worden ist, an Dr. Emilis mit einem Memorandum, in welchem er dieses Rundschreiben als „Beleg eines besonders trassen Falles von Beeinflussung“ bezeichnet.

Aus den Reihen der Beamenschaft der Allgemeinen Pensionsanstalt wurde uns bestätigt, daß es sich um eine freiwillige Sammlung handelt und daß deren Veranstaltung auch von den Vertretern des Vertrauensmännerauschusses der Anstalt B (deutsche Anstalt) in Prag gebilligt wurde. Dagegen ist auch der Wortlaut des Rundschreibens vom Präsidium und Delegierten des Vertrauensmännerauschusses der genann-

ten Anstalt vor seiner Herausgabe einsehbar worden.

Ein Ersuchen des Zentralvertrauensmännerauschusses, dies zu bestätigen, wurde aber von der Mehrheit der Mitglieder des Vertrauensmännerkollegiums dieser deutschen Anstalt abgelehnt. Die Vertrauensmänner der Anstalt B in Prag, welche ursprünglich für die Sammlung stimmten, verzichteten auf die Mitgliedschaft im Vertrauensmännerauschuss und wichen auf diese Art und Weise einer wahrheitsgetreuen Erklärung, um welche sie das Zentralvertrauensmännerkollegium ersuchte, aus. Wenn auf die deutschen Bediensteten der Allgemeinen Pensionsanstalt irgendein Druck ausgeübt wird, dann geschieht dies nicht von Seiten des Zentralvertrauensmännerauschusses, sondern von den Angehörigen der SPD und zwar in dem Sinne, daß sich die deutschen Bediensteten an der Sammlung zu Staatsverteidigungszwecken nicht beteiligen sollen.

Für die Staatsverteidigung! Die Einzahlungen an den Jubiläumssonds der Staatsverteidigung erreichten gemäß dem Ausweis des Arbeitsauschusses am Mittwoch, den 10. August, insgesamt 436.899.982 Kč, es sind gegenüber dem Vortage weitere 1.507.635 Kč hinzugekommen. Die Zahl der Spender ist um 2920 auf 172.977 Personen angewachsen.

Fortsetzung der Verhandlungen

Prag. Donnerstag um 17 Uhr fand im Ministerratssprachsaal unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža eine gemeinsame Sitzung der Regierung und der SDP-Delegation, erweitert um die acht Vertreter der Clubs der Koalitionsparteien statt. Die Sitzung stellt die Fortsetzung der am 23. Juni erstmalig stattgefundenen Beratung der Regierung und der Vertreter der SDP dar. Zu Beginn der Sitzung leitete Ministerpräsident Dr. Hodža den Standpunkt der Regierung und des Ausschusses der koalitierten Parteien zu einigen Prinzipien des Elaborates der Regierung und des Memorandums der SDP mit. Seitens der koalitierten Regierungsparteien ergänzten die Ausführungen des Ministerpräsidenten die Abgeordneten Dr. Reizner, Dr. Klapsa und Ojrh. Die Beratungen werden Mittwoch, den 17. August, fortgesetzt, wo die SDP-Delegation ihre Auffassung zu den Darlegungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodža sowie der Vertreter der koalitierten Parteien mitteilen wird.

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans hat folgenden Bericht ausgeben:

Gestern, den 10. August, abends veranstaltete der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža, im Gesellschaftsclub „Lithenäum“ ein Dinner, an welchem Lord Runciman und Herr Peto, ferner der britische Gesandte Newton, Außenminister Dr. Krofta und der Minister für Schulwesen und Volkskultur Dr. Franke teilnahmen. Gleichzeitig waren die Mitglieder des Stabes der Mission Lord Runcimans von hohen Beamten der tschechoslowakischen Regierung zu einem Dinner auf dem Barrandow geladen.

Donnerstag vormittags empfing Lord Runciman die Mitglieder der Delegation der Sudetendeutschen Partei, um ihnen den Fortgang und die Grundlagen der weiteren Verhandlungen darzulegen. Lord Runciman und seine Gemahlin speisten mittags auf der englischen Gesandtschaft in Prag.

Sitzung des Sechser-Ausschusses

Prag. Donnerstag nachmittags um 15 Uhr trat im Abgeordnetenhaus eine Sitzung des sechsgliedrigen Parliamentsausschusses der koalitierten Parteien zusammen, deren Verhandlungen der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Jan Malypetr leitete. In der Sitzung, die den Fragen der Nationalitätenpolitik gewidmet war, fand sich der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža ein, der den parlamentarischen Vertretern der Koalition einen Situationsbericht und eine eingehende Information über den Stand der Verhandlungen über die Nationalitätenfragen gab. Die Sitzung wurde kurz vor 17 Uhr geschlossen.

Hodža bei Malypetr

Prag. Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža besuchte Donnerstag vormittags den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Jan Malypetr, in dessen Arbeitszimmer im Abgeordnetenhause. Die Beratung des Vorsitzenden der Regierung mit dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses war einerseits der Vorbereitung der nachmittägigen Sitzung des parlamentarischen Koalitionsausschusses für die Regelung der Fragen der Nationalitätenpolitik und andererseits den aktuellen Aufgaben der Zusammenarbeit der Regierung mit dem Parlament gewidmet.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Er sah da, in seinem Firmenanzug, in dem er sich vorstellen gewesen war; er sah stumm, ausgehöhelt, erledigt. Nun begann das Leben des jungen Arbeitslosen, der nicht einmal das Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung erheben darf, weil er niemals in Arbeit gestanden ist. Ein wenig Sport, Kartenspiel, vielleicht bekam man später auch ein Mädel, die anderen Vorfahren waren ja auch arbeitslos, es gab keine Wahl. Man konnte auch auf die Walze gehen oder bei der Ernte aus-

helfen. Da griff Herr Direktor Blau zum zweitenmal ein und vermittelte Eward wieder eine Stelle — und zwar bei der Frau Gräfin im Schloß, als Diener. Da Herr Direktor Blau ein Jub' war, wenn auch ein anständiger Mensch, so verkehrte er nicht im Schloß, aber trotzdem schien er Beziehungen zu haben, denn Eward wurde aufgenommen. Auch der Frau Gräfin war es zu Ohren gekommen, daß seine Mutter zu den besseren Leuten zählte. Und die Blafals freuten sich, wußten nicht, daß das Verhängnis schon über dem blonden Kopf ihres Einzigen schwebte...

Im Schloß war das Personal zahlreicher als die Herrschaften, die nur aus der alten Gräfin, ihrer Tochter, der jungen Baronin, deren Mann und dem Baby mit der Nurse bestanden. So oft Emilie die Nurse mit dem Kinderwagen traf — wenn sie zum Gärtner, der den Gemüsegarten im Schloß verpackt hatte, einkaufen ging — konnte sie einen Seufzer nicht unterdrücken. Auch sie ge-

hörte einst zur Herrschaft, brauchte nicht die eigene Wäsche zu waschen, ließ sich bedienen. Und heute mußte sie froh sein, daß ihr Sohn, ihr Eward, als Gehilfe des alten Dieners gegen Kost und Quartier aufgenommen und als Kammerdiener des jungen Barons ausgebildet wurde. Jeden Abend kam der Bub todmüde heim — er schlief nicht im Schloß, Tagsüber wusch er das Geschirr, wusch das Parkett, putzte die Türklin-

ten, half dem alten Anton beim Servieren, das ganze Haus trug ihm Befolgungen auf, die er nicht vergessen durfte, er mußte auf sein Benehmen achtgeben, stets höflich und entgegenkommend sein — wahrhaftig, wäre er nicht von Emilie erzogen worden, er hätte den Dienst kaum ausgehalten. Und das Schloß war düster, Wände, Möbel dunkel, massiv, die hohen Fenster ließen die Sonne nicht richtig herein, es gab viele Porträts von Leuten in altmodischen Trachten mit bösen, zugewinkelten Gesichtern. Man wurde melancholisch dabei, konnte es dem alten Grafen so recht nachfühlen, daß er sich ebenso wie sein Vater seinerzeit das Leben genommen hatte. Wo anders würde er den Keger, den die Leopoldsdorfer ihm verursachten, überwunden haben. Das war im neunzehnten Jahr als es im Lande nichts zu fressen gab und der Respekt infolgedessen stark nachließ. In der Leopoldsdorfer Fabrik wurde gestreift, im Schloße bekamen sie keinen Grobchen Nachzins mehr und die Bauern wollten gebeten werden, ehe sie mit ein paar Eiern oder Speck herausdrückten. Gebeten und teuer mit Kleidern, Unter der Nase des Grafen wurden Hasen und Rebhühner im Park und im Waldchen abgeschossen, die Holzstange mit der Kuchschiff „Unbefugten ist der Eintritt verboten“ hatte jemand umgeworfen, die Kuchschiff durchgestrichen und darunter mit großen ungelassenen Buchstaben eine Note hingemalt. Der Förster Walter war ganz

eingeschüchtert, wagte es nicht mehr, den Duden, die im Park Apfel und Zwetscheln stahlen, mit Schweineborsten in den Hintern zu schießen aus Angst, selbst eine Kugel in den Bauch zu bekommen. Als der Graf einmal ein paar Strohhalm ins Gewissen reden wollte, verhöhrten sie ihn, einer fragte, ob es nett war in der Stalpe mit dem vielen Champagner und den Pupperin, und als er davonging, auf seinen Stock mit dem silbernen Anauf gestützt, rühte ihm eine nachgeworfene Eichel das Ohr. Er kam Hause, schickte seine Frau in den Garten, ein paar der letzten Ästern holen, die der Frost noch verschont hatte, und schob sich eine Kugel durch den Mund. Den Lauf seines Gewehrs hatte er mit Wasser gefüllt, so daß sein Hirn an der Decke klebte. Schade, schade, noch einige Jahre Geduld, und er hätte Genugtuung bekommen für die Eichel und die Pupperin und alles...

Was diese Geschichte vom alten Grafen und seinem Edelmannstod Eward, dem Kinde, zu Ohren gekommen? Sprach die Mutter einmal davon, als die alte Jellinek wieder einmal so unverschämte war zu sagen, der englische Millionär, den die Stangi geheiratet hatte, imponierte ihr nicht, aber schon gar nicht, und eine nicht mißzuverstehende Aufforderung an die Adresse dieses vornehmen Ausländers richtete? Vitter bestagte sich Frau Emilie bei ihrem Mann über die Frechheit der Leute, die auch den alten Grafen in den Tod getrieben hatte. Er nahm sein Jagdgewehr und drückte es an die Kehle, ihn graute vor dieser Welt, wo der Geist einer Jellinek herrschte, jawohl. Zum Leichenbegängnis kamen lauter seine Herrschaften aus Wien, Menschen mit Manieren, die wußten, was sich gehört. Und wusch dich, Ebi, du kannst dich nicht mit so schamüßigen Händen zum Essen setzen, bist nicht der Sohn der Jellinek.

So kam's, daß vor einigen Tagen, nein, es war eine Woche her, die Boldi vom Schloß um die Mittagzeit plötzlich bei Blafals erschien und

fragte, ob Eward da sei, er wäre seit zwei Stunden verschwunden. Jawohl, die Frau Gräfin habe ihn ausgezinkt, weil er vergessen hatte, das Brot abzugeben, und seitdem fehle jede Spur von ihm. Frau Gräfin dachte, er sei zur Mutter gegangen. Nicht? Ja, dann... Hatte er es gemagt, jetzt, mitten am Tag, wo es soviel Arbeit gab, einfach spazieren zu gehen? Was Frau Blafal wohl glaube, wo er sein könnte?

Aber Emilie hörte nicht mehr zu. Sie war schon draußen, sperrte mit zitternden Händen die Tür ab und ging mit ihren schweren Füßen in den schadhafte Schuhen Boldi voran. Und Boldi erschrak über den Ausdruck ihres roten, aufgedunsenen Gesichtes unter dem spärlichen Blondhaar. War denn das möglich, woran Frau Blafal dachte, nein, dazu lag doch wirklich kein Grund vor, wegen der Dege, der alten...

Und dann fanden sie vor der Schloßtür und niemand wollte ihnen aufschließen, so viel sie auch klingeln mochten. Aber Emilie ging nicht weg, sie drückte sich an die Tür, zäh wie ein Hund. Immer wieder klingelte sie. Sie hörte den schrillen Ton der Glocke, dann war wieder alles still, wie ausgestorben, ein richtiges verwunschenes Schloß. Endlich kamen leichte Schritte die Stiege herunter, ein Schlüssel wurde umgedreht, eine junge Frau mit weichem Haar um die feine Stirn sagte verslegen, indem sie dem Blick der Mutter auswich: „Ach, Sie sind es, Frau Blafal. Rein, wir haben ihn noch nicht gefunden.“

Frau Blafal antwortete mit keinem Wort, sah nur die Stiege hinauf, von der die junge Baronin heruntergekommen war und begann, eine Stufe nach der anderen zu nehmen, mit der Sicherheit einer Nachtwandlerin stieg sie in den ersten, in den zweiten Stock und weiter zur Mansarde. Da lag er auf der Seite. Die Hand umklammerte noch das Jagdgewehr des Grafen...

(Fortsetzung folgt.)

Kanada baut Flugzeuge für England

London. Nach einer Meldung aus Montreal gab der Führer der britischen Luftfahrtmission in Kanada, Sir Dardman Leber, Mittwoch bekannt, daß nunmehr Aufträge auf Lieferung eines bestimmten Flugzeugtyps für die britische Luftwaffe an die kanadische Flugzeugindustrie vergeben werden. Die Flugzeugwerke Kanadas sollen in der Weise zusammenarbeiten, daß jedes Werk bestimmte Einzelteile dieses Flugzeugtyps herstellt. Die dann in einer an der Grenze zwischen Ontario und Quebec noch zu errichtenden Fabrik zusammengefügt werden. Es ist noch nicht bekannt, um welchen Flugzeugtyp und um wieviele Flugzeuge es sich handelt.

Macdonald berichtet Chamberlain

London. (AP.) Der britische Kolonialminister Malcolm Macdonald wurde Donnerstag zum Ministerpräsidenten Chamberlain berufen, er erstattete ihm einen Bericht über seinen Besuch in Palästina und Malta.

Aus Jerusalem wird berichtet: Ueber Nablus wurde der Belagerungszustand verhängt. An verschiedenen Orten des Landes kam es zu Morden. Bei der Explosion einer Mine unter einem Kraftwagen wurden bei Jenin zwei britische Soldaten leicht verletzt. Durch die Explosion einer anderen Mine unter einem Autotag wurde ein Jude getötet.

Englischer Schiffsreeder hilft Spanien

London. (Insa) Ein reicher schottischer Schiffsreeder, Thomas B. McEwen, der 30 Jahre in Spanien gelebt hatte und längere Zeit als Gefangener im Gebiete Francos festgehalten worden war, hat der Kampagne der schottischen Gewerkschaften für die Entsendung eines Lebensmittelsschiffes gratis ein Schiff zur Verfügung gestellt. McEwen ist der Besitzer des Flüchtlingsschiffes „Seven Seas Spray“, die mit 700 Flüchtlingen an Bord in Bilbao 66 Tage von den Franco-Behörden festgehalten worden war. McEwen hat den Beweis in Händen, daß alle 700 Flüchtlinge in wenigen Wochen gruppenweise erschossen wurden, obwohl er von den Italienern die Zustimmung erhalten hatte, sie könnten evakuiert werden. Drei Reffen dieses Reeders kämpften auf der Seite der spanischen Regierung.

Balbo bei den deutschen Manövern

Berlin. (DNB.) Luftmarschall Balbo ist Donnerstag vormittag nach Pommeren geflogen. Er wohnt dort Vorführungen der Luftwaffe bei.

Friede im Gran Chaco

Muncion. Die Nationalversammlung von Paraguay hat das Chaco-Abkommen mit einer Mehrheit von etwa 90 vom Hundert angenommen. Auch die Nationalversammlung Bolivien's nahm, wie aus La Paz berichtet wird, das Chaco-Abkommen mit großer Mehrheit an.

Tschechische Pressestimmen

„Libové listy“: Wir fragen: Wenn eine Gattungsrauferei zwischen Bürgern eines Staates eine Gefahr für den Nachbarstaat ist, welche Gefahr ist ein Wort, das von der Staatsgewalt organisiert wird? Unsere Gedanken morden nicht, sondern unterwerfen. Welche Gefahr sind aber Konzentrationlager und Bartolomäusnächte, durch die sich die Repräsentanten der Staatsgewalt an ihren Widersachern gleicher Nationalität und Rasse rächen? Und da reden wir noch überhaupt nicht von den Grausamkeiten, mit welchen Staatsorgane die Angehörigen anderer Rassen oder anderer Nationalität verfolgen. Gefährlich für den Frieden ist nicht eine Wirtschaftsrauferei zwischen unseren Deutschen, sondern die Barbiereermethoden der deutschen staatlichen Propaganda.

Statistik der öffentlichen Meinung

WII London. Es mag sein, daß die Rolle, die die „öffentliche Meinung“ spielt, in den anglosächsischen Ländern einer Besonderheit des Charakters dieser Völker entspricht. Jedenfalls aber steht es fest, daß kein Politiker, weder in England noch in Amerika, es wagen könnte, diesen außerordentlich wichtigen Faktor zu vernachlässigen. Beispiele genug sind allgemein bekannt, und es ist geradezu ein Axiom aller in England und in Amerika wirkenden Staatsmänner, ihre Politik und sogar ihre privaten Handlungen nach dem Barometer der „öffentlichen Meinung“ einzurichten.

Nun ist aber das, was man unter diesem Begriff versteht, etwas sehr Kompliziertes. Zunächst einmal ist es durchaus unrichtig zu sagen, daß die Presse die öffentliche Meinung widerspiegelt. Vielmehr ist sie selbst nur ein Spiegelbild dieser durchaus in der Tiefe liegenden Erscheinung. Auch die Zeitungen richten sich nach der Stimmung ihrer Leser und nicht umgekehrt; außerdem geben sie immer nur einen Ausschnitt dieser Stimmung wieder, weil sie nur ganz bestimmte Schichten erfassen und Ausdruck ganz bestimmter Gruppen sind.

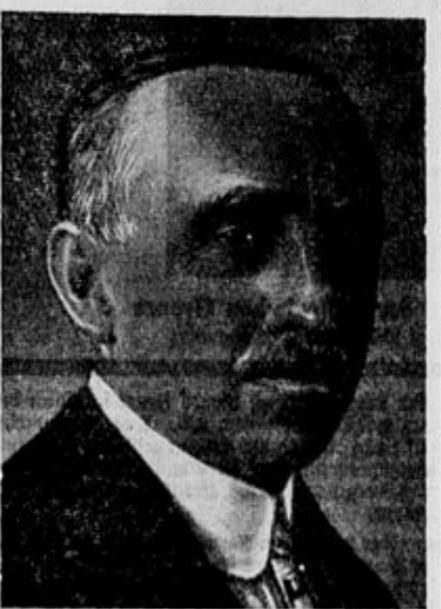
Wie also kommt man dieser rätselhaften, aber ungeheuer bedeutsamen öffentlichen Meinung

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Anton Schäfer ein Siebziger

Heute, am 12. August, vollendet Anton Schäfer sein siebzigstes Lebensjahr. Er feiert seinen Geburtstag in Gesundheit und geistiger Frische — und wir feiern mit, glücklich darüber, daß dieser bedeutende Mann noch so rüstig an unserer Seite kämpft wie ein Junger.

Fünfundzwanzig Jahre seines Lebens schenkte Anton Schäfer der sozialistischen Arbeiterbewegung —



eine erstaunlich lange Zeit, in der er eine erstaunliche Leistung vollbracht hat.

In Christiansau bei Friedland geboren, durchwanderte er als junger Porzellanmaler Deutschland. Hier lernte er die sozialistische Bewegung kennen, der er sich nach seiner Rückkehr in die Heimat ganz schenkte. Zunächst wurde er Funktionär seiner Berufsgruppe, dann, als noch ganz junger Mensch, Vorsitzender des böhmischen Landesvereins der Porzellanarbeiter, später Obmann des Verbandes der Porzellan- und Keramikarbeiter Österreichs. Der Gewerkschaft gehörte immer seine ganze Liebe, und die Gewerkschaftsbewegung hat das Können dieses Mannes auch immer zu schätzen gewußt. Es war selbstverständlich, daß Anton Schäfer nach dem Umsturz einer der ersten Führer der sudetendeutschen Gewerkschaftsbewegung wurde und ebenso selbstverständ-

lich erscheint es uns, daß er noch heute an hervorragender Stelle für sie wirkt. Die Gewerkschaftsbewegung, die Zentralgewerkschaftskommission — sie sind nicht denkbar ohne Anton Schäfer, ohne seine Energie, sein überlegenes Wissen, seine umfassende Bildung und gewaltige Erfahrung. Die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung, vor allem aber jene der sudetendeutschen wird Anton Schäfers Namen immer mit an erster Stelle nennen.

Ein ganzer, allem Neuen zugewandter und allen Bedürfnissen der sozialistischen Bewegung immer aufgeschlossener Mensch, konnte Anton Schäfer nicht nur Gewerkschafter sein. Frühzeitig erkannte er, daß die schärfste Waffe der Arbeiter das Buch ist. Ratlos an sich selber arbeitend — er hat damit bis heute noch nicht aufgehört —, wurde er, der die Bücher liebt, und zutiefst erlebt, der Lehrer seiner Genossen. In den Arbeiterbildungs- und Lesevereinen seiner Heimat leben wir ihn schon in jungen Jahren eifrig schaffend. Und bald finden wir den jungen Schäfer als Freund und Mitarbeiter Josef Seligers in den Reihen der Partei. Bis heute hat er nicht aufgehört, Bindeglied zwischen Partei und Gewerkschaft zu sein. Die Arbeiterbewegung schickte ihn 1907 und 1911 in den österreichischen Reichsrat, an der Sudetendeutschen Landesregierung nahm er hervorragenden Anteil und nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik gehörte Anton Schäfer in allen Wahlperioden bis vor kurzem dem Abgeordnetenhaus an. Sein erfolgreiches Wirken auf dem Gebiete der Sozialpolitik — nicht zuletzt auch im Krankenfassenwesen — läßt sich an dieser Stelle überhaupt nicht würdigen, so umfassend ist es gewesen.

Es ist kein Wunder, daß dieser gute, warmherzige Mensch auch in der Sozialfürsorge hervorragend tätig war. In den letzten Jahren arbeitete er — bis zur Gleichschaltung dieser Institution — als erster Funktionär der Deutschen Jugendfürsorge. Auch hier gewann er durch seine vornehme Art das Vertrauen aller Mitarbeiter.

Alle Arbeiter kennen den Namen Anton Schäfer, allen ist dieser Name ein Begriff. In seinem Träger verkörpern sich die besten Traditionen der sozialistischen Arbeiterbewegung, er selber war seinen Genossen immer ein gutes Beispiel, und er ist es uns heute noch.

In Dankbarkeit und Treue drücken wir dem Siebziahnjährigen die Hand. Er weiß, daß wir ihn alle lieben und daß wir sehr herzlich wünschen, er möge uns noch recht lange als Berater, als tapferer Weggefährte und Freund erhalten bleiben.

Wenn die Toten „nur Rote“ sind ...

Die gesamte reichsdeutsche Presse hat den Totschlag in dem kleinen Orte Höhal, weil der Tote ein Henlein-Anhänger war, zu einer phantastischen Pressebegeisterung gegen die Tschechoslowakei „benutzt“. Ja, „benutzt“! Ihr war die Tragödie Anlaß zu einem großen Störungsvorhaben der Arbeit Nordmünchens, und sie und der deutsche Rundfunk haben nicht nur in scharfen, sondern wirklich unqualifizierbaren Worten die Tschechen, die tschechoslowakischen Behörden und den tschechoslowakischen Staat angegriffen und behauptet, in der Tschechoslowakei würden die Sudetendeutschen, die ihres Lebens nicht mehr sicher sind, ihres Deutschstums wegen erschlagen.

Was zu dieser Debe zu sagen war, ist gesagt worden: daß die reichsdeutsche und die hiesige

Nazipresse aus einer gewöhnlichen Wirtschaftskrauferei eine hochpolitische Affaire gemacht hat, daß doch solche Wirtschaftskraufereien etwas nicht allzu Seltenes sind — leider — und daß sie keinesfalls nur bei uns und hierzulande nicht nur unter Deutschen, sondern auch unter Tschechen vorkommen.

Aber es hat auch schon politische Auseinandersetzungen gegeben, bei denen Sozialdemokraten getötet wurden — und die SDP-Presse hat geschwiegen und der Deutschlandsender hat nicht das verpörrische deutsche Blut beslagt — weil die Toten „nur Rote“ waren und die Täter Nazi.

Wir wollen an z w e i F ä l l e erinnern, die sich etwa vor Jahresfrist ereigneten, beide in

Südmähren. In beiden Fällen waren es junge Arbeiter, die ihr Leben verloren.

In M i e z a m a n s bei Knaim wurde nach einer politischen Debatte im Wirtschaftshaus der deutsche sozialdemokratische Arbeiter W f e i s s e r niedergestochen und verblutete, ehe man ihn fand.

In E r d b e r g wurde nach einer politischen Debatte beim Deutigen der Sozialdemokrat K u c h s von politischen Besannern vor den Augen seiner Frau mit einer Stange n i e d e r g e s c h l a g e n. Er wurde zu Tode getroffen. Die an der Kauferei Beteiligten wurden sehr milde bestraft, bei Gericht fragte man gar nicht darnach, welcher politischen Partei die Täter angehörten. Die deutschbürgerlichen Zeitungen schwiegen sich über beide Fälle gründlich aus. Niemand sprach oder schrieb damals von der Unsicherheit der Deutschen in der Tschechoslowakei. Allerdings war es die Erschlagene „nur sozialdemokratische Untermenschen“.

Umkehrung

Eine „Verlustliste“, in der „Zeit“ veröffentlicht, führt eine Menge größerer und kleinerer Zusammenstöße an, bei denen — nach dieser Darstellung — durchwegs Henlein-Leute Opfer gewesen sein sollen. Wir können nicht alle Fälle nachprüfen. Einer der zuletzt angeführten aber zeigt deutlich genug Wert und Wesen dieser ganzen Liste. Da heißt es: 9. August: Saaz: Marxisten verletzten mehrere Deutsche. — Aber in Saaz gab es nicht am 9., sondern am 7. August einen Zwischenfall, und nicht Marxisten haben „Deutsche“ verletzt, sondern Nationalsozialisten haben deutsche Sozialdemokraten überfallen und verletzt wurden ein deutscher Sozialdemokrat und einige Sicherheitsorgane. — Man sieht, daß eine einfache Umkehrung genügt, um die offensichtlichsten nazistischen Terrorfälle der nazistischen Propaganda dienstbar zu machen.

Zur außerordentlichen Waffenübung eingerückte Bergarbeiter erhalten eine Unterstützung.

Nach längeren Verhandlungen wurde nunmehr beschlossen, den zur außerordentlichen Waffenübung eingerückten nordwestböhmischen und Osttauer Bergarbeitern eine außerordentliche Unterstützung auszusprechen. Sie wird für die Dauer dieser Waffenübung, längstens jedoch für vier Wochen ausbezahlt und folgendermaßen gestaffelt: Ledige bekommen wöchentlich 50 Kč, Verheiratete mit zwei Kindern 80 Kč und Verheiratete mit mehr Kindern 110 Kč. (DNB)

Warnung. Wir warnen alle Genossen und Organisationsstellen vor einem gewissen S i m o n O r l o f f, zuletzt in Warnsdorf wohnhaft gewesen, der sich als Handelsvertreter ausgibt und unter Anführung unwahrer Behauptungen Geldbeträge zu entlocken versucht. Orloff ist von schwächlicher Statur und hat rötliches getweltes Haar.

Neuer SDP-Abgeordneter

In die Stelle des SDP-Abgeordneten Benno Fischer, der sich seines Mandates begab, tritt der Privatbeamte Karl Werner aus Jägerndorf.

GEDENKNET bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

überhaupt auf die Spur? Wie erkennt man sie zuverlässig und sicher, ohne Selbsttäuschungen anzuhelmzufallen? Das Königswasser, das die Geister scheidet, der Stein der Weisen, den alle Publizisten anwenden und alle Männer des öffentlichen Lebens studieren heißt: Statistik.

Es gibt kein Gebiet, das in den anglosächsischen Ländern nicht statistisch erfasst würde. Volkszählungen und Wirtschaftszustatistiken, Unwetterkatastrophen und Schiffsgeschwindigkeiten, Rüstungsausgaben und Milchverbrauch, die Kilometer, die ein Postbote zurücklegt und das meistgebräuchlichste Wort der englischen Sprache — Wichtigstes und Unwichtigstes, sehr Ernstes und einfach Lächerliches, alles wird in „Statistiken“ erfasst. Es ist geradezu ein Gesellschaftsspiel, und es erfreut sich der allergrößten Beliebtheit, man wipelt darüber, und die Fremden finden es so komisch, aber alle Welt liest unermüdlich die Zahlen und graphischen Darstellungen, die in Millionen von Zeitungen und Zeitschriften erscheinen.

Die Engländer sagen, daß diese Sitte, oder Ansitte, wie man es nimmt, von den Amerikanern herstamme. Aber wenn die vor drei Jahren begründete „American Institute of Public Opinion“ keineswegs das Statistische Amt in Washington, sondern eine rein private, aber umso erfolgreichere Institution, etwa die Beliebtheit Roosevelts statistisch genau unterzucht, so gibt es kaum eine Zeitung in englischer Sprache im ganzen Empire, die diese Statistik nicht übernimmt. Und wenn es sich um Fragen handelt, die alle, hüben

und drüben des Ozeans, in gleicher Weise angehen, so folgt eine englische Statistik auf dem Fuße.

Ein aktuelles Beispiel mag dies verdeutlichen. Es zeigt außerdem noch das beliebteste Hilfsmittel der Statistiker, das ist die Umfrage bei einem Defektzeile. Das amerikanische Institut hat einige Fragen über Krieg und Frieden an die Öffentlichkeit gerichtet und die Antworten in Prozentzahlen publiziert; die Londoner „News Review“ hat ganz ähnliche Fragen einmal nur an Frauen gestellt und publiziert ebenfalls die Zahlen.

„Glauben Sie, daß es wieder Krieg geben wird?“ — fragen die Amerikaner und 73 Prozent antworten mit Ja, während 84 Prozent auf die weitere Frage, ob der Krieg noch dieses Jahr zu erwarten ist, mit Nein antworten. „Wird Großbritannien in jedem Fall aus einem Krieg drauhen bleiben können?“ — fragt sehr typisch für die englische Mentalität die „News Review“ und stellt als sensationell fest, daß 65 Prozent der englischen Frauen daran leider nicht mehr glauben. Dagegen glauben nur neun Prozent der Engländerinnen, daß der Krieg nahe bevorsteht, 65 Prozent, daß es noch lange damit dauern wird und 26 Prozent wissen beim besten Willen nicht, was sie von der Kriegsgefahr halten sollen. Aber die übergroße Mehrheit, nämlich 82 Prozent, sind immer noch davon überzeugt, daß eine Organisation bestehen könnte, die stark genug wäre, Kriege zu verhindern. Die Statistik sagt allerdings nicht, daß sie damit den Völkern meinten.

„Wer wird am nächsten Kriege schuld sein?“ — fragen die Amerikaner, und 30 Prozent nen-

nen Deutschland, 27 Prozent Italien, 19 Prozent Japan, 11 Prozent Rußland, während der Rest sich auf andere Länder verteilt. Und auf eine weitere Frage, wer am letzten Krieg schuld war, antworten 77 Prozent der Amerikaner mit Deutschland, und 41 Prozent finden den Versailler Vertrag sogar noch zu milde, während 30 Prozent ihn als die Quelle alles Übels ansehen und 29 Prozent ihn einfach für richtig halten.

Die Engländerinnen interessieren etwas anderes. „Würden Sie lieber Ihren Sohn oder Ihren Mann in den Krieg ziehen lassen?“ 84 Prozent können sich nicht entscheiden, elf Prozent würden den Sohn herauscheiden, und nur fünf Prozent den Ehemann. „Und würden Sie sich selbst der Nation zur Verfügung stellen?“ 60 Prozent der englischen Frauen antworten mit Ja.

Die Amerikaner interessieren höchstens die Sympathien für die verschiedenen europäischen Völker feststellen. Und siehe da — 55 Prozent erklären sich für England, elf Prozent für Frankreich, acht Prozent für Deutschland, vier Prozent für Irland, ebenso für Finnland und 18 Prozent für die anderen Völker.

Dies sind, wie man zugeben wird, recht prägnante Beispiele, wie man die Kurve des Stimmungsbaremeters festzustellen bemüht ist, und sie sind tatsächlich recht aufschlußreich, so daß das Statistik-Spiel doch seinen recht ernstesten Hintergrund hat, wenn man zum Schluß noch zitiert, daß 61 Prozent der englischen Frauen den Krieg in manchen Situationen als grundbählich berechtigt erklären.

Tagesneuigkeiten

Nicht ganz klar

Ist die Meldung, daß der Reichsminister Reich gestellt habe, in einem besonderen Erlasse sogar, daß die Anrede in der dritten Person nicht dem nationalsozialistischen Kameradschaftsgedanken entspricht. Sie müsse daher endgültig fortfallen. Alle Leiter von Behörden werden durch den erwähnten Erlass ermahnt, das Erforderliche zu veranlassen und insbesondere werden auch alle Beamten und Angestellten darauf hingewiesen, daß sie nicht nur selbst als Untergebene die Anrede in der dritten Person unterlassen, sondern auch als Vorgesetzte diese Anrede nicht dulden.

Gemeint kann nur die gebräuchliche dritte Person der Mehrzahl sein, das „Sie“. Mussolini hat es — als weisensfreund, aus dem Französischen übernommen — jetzt in Italien kurzerhand abgeschafft. Das Dritte Reich macht also wieder einmal eine deutsche Entdeckung, die zuerst in Italien gemacht wurde. Aber nicht gemeldet wird, was an die Stelle des „Sie“ treten soll. Das „Du“? Damit werden die Vorgesetzten, die zahlreich „Rührer“ sehr einverstanden sein — sofern es sich um das „Du“ gegen Untergebene, gegen Gefolgschaften handelt. Aber sich von Untergebenen duzen lassen? Das „Du“ gilt ja, selbst wenn genug, zugleich als Ausdruck der Vertraulichkeit, wie — etwa von Offizieren der alten österreichischen Armee gegen Soldaten gebraucht — der Rücksicht. Wahrscheinlich wird man zum altväterlichen „Er“ zurückkehren — das klingt sehr schön von oben herab: „Seh Er sich!“ — „Seh er gerade!“ — „Halt er das Maul!“ — Und es wird sinnvoll ergänzt durch das „Aber“, das einst sehr unterwürdig klang: „Gestrenger Herr, habt doch Erbarmen!“ — Die neuen Anredeformen werden die Scheidung zwischen Rührern und Geführten drastischer zum Ausdruck bringen. Was ja wohl der Sinn der „Reform“ ist.

Elf Tote bei Flugunglück

Eine Flugzeugkatastrophe ereignete sich Mittwoch nachmittags gegen 16 Uhr in Debreczin. Nach Berichten von Augenzeugen befand sich ein Verkehrsflugzeug in einer Höhe von etwa 200 Meter, als es sich überschlug und abstürzte. Sämtliche Insassen wurden getötet. In dem Flugzeug befanden sich sieben Journalisten, die nach Debreczin fuhren, um ihren Vätern über das Flugunglück zu berichten, das dort stattfand, der Führer des Ausfluges, der Pilot des Flugzeuges, der Vordmechaniker und der Vordfunkler. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Wieder ein Soldat ertrunken. Gelegentlich der Schwemme von Militärpersonen verabschiedet der Soldat Ondrej Holodacka aus Baladovec (Karpatenland) in der Szarvka bei Brinn plötzlich unter der Oberfläche des Wassers. Obwohl sofort nach ihm gesucht wurde, und er nach sieben Minuten aus dem Wasser gezogen werden konnte, war der Soldat schon tot und alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Die erste Bürgermeisterin Böhmens wurde in Kleinwiesel gewählt. Es ist die Arbeiterin Marie Tubor, die als Angehörige der kommunistischen Partei jetzt die Bestätigung ihrer Wahl durch die Bezirksbehörde erwartet. (DND)

Mut und gute Nerven. Im größten Spital Wularetz ereignete sich vor kurzem ein großer Brand, während im Gebärtsaal der Klinik gerade eine Geburt in vollem Gange war. Eine Operation wurde unerlässlich, als die Plamen bereits den geburtschilflichen Pavillon einhüllten. Der Arzt Dr. Jonecu erkannte, daß das Leben der Gebärenden und des Kindes verloren sei, wenn die Operation unterbrochen werde. Er appellierte mit Erfolg an die ihm assistierenden Krankenschwestern, gleich ihm und der Gebärenden auszuhalten. Und siehe da — es gelang! Gut ab vor dem Mut und den guten Nerven der Beteiligten!

Nazi-Propaganda in England

Wie die faschistische Propaganda in England arbeitet, wird in einem neuen in London erschienenen Buch von E. W. Hornes „The Battle for Peace“ (Der Kampf für den Frieden) in einem Kapitel über die „Nazis in Großbritannien und im britischen Reich“ enthüllt. In einem Artikel von S. E. N. Wynne im „Daily Herald“ wird der Inhalt dieser Darstellung wiedergegeben. Ein wichtiger Bestandteil der Nazi-Propaganda im Ausland ist die Verführung von Leuten, die Einfluss auf die öffentliche Meinung ihres Landes haben können. Vor der Anprangerung sind diese Leute in England durch das strenge Gesetz gegen „Verleumdung“ geschützt. Wynne schreibt deshalb: „Es wäre verleumderisch zu sagen, daß dieser Mann oder jene Frau von den Nazis oder einem anderen Propaganda-Apparat gekauft sind; aber seltsame Winde ergehen von Zeit zu Zeit an Leute in diesem Lande, die Einfluss auf die öffentliche Meinung haben könnten. Und einige Freunde Francos bei uns beherrschen besonders die ebie Kunst, jene zu belohnen, die ihrer Sache dienen.“ Neben der Verleumdung, für die große Summen aufgewandt werden, gibt es die gewöhnliche Propaganda, die ebenfalls sehr kostspielig ist. Sie wendet sich an alle Reichsdeutschen im Auslande und an jeden möglichen Sympathisierenden. „Es



Die französischen Manöver an der italienischen Grenze
Ein Truppenzelteager im Hochgebirge dicht am Col du Lautaret

Das hat lange gedauert! Im Jahre 1895 wurde ein englischer Landwirt nach kurzer Ehe von seiner jungen Frau verlassen. Er leitete die Scheidungsklage ein. Jetzt, nach mehr als 42 Jahren, erging das Urteil, die Ehe wurde geschieden. Der Kläger, der endlich zu dem gewünschten Erfolg kam, ist heute 73 Jahre alt. Ob er jetzt noch Lust hat, das Experiment ein zweites Mal zu machen?

Ein sensationeller Diebstahl wurde Donnerstag morgens auf dem Besitz Lord Wintertons in Shillingly (Sussex) aufgedeckt. Ein wertvolles Gemälde, das den ersten Lord Winterton darstellt, ist aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen worden. Das Gemälde, dessen Wert auf über 10.000 Pfund geschätzt wird, ist von dem berühmten englischen Maler Reynolds im Jahre 1764 gemalt worden. Außer zwei weiteren kleineren Gemälden sind eine Diamantenschale, zwei goldene Zigarettenetuis und weitere kostbare Gegenstände gestohlen worden.

Erdbeben in Ecuador. Donnerstag wurde in den Gebieten von Eltingo und Sangolqui ein vulkanisches Beben verzeichnet. Zahlreiche Häuser stürzten ein, doch wurde niemand getötet.

Fischdampfer gesunken. Bei einem Zusammenstoß der Fischdampfer „Moose“ und „Aradoul“ auf der Höhe von Dunnet Head an der schottischen Küste sank die „Aradoul“ unmittelbar nach dem Zusammenstoß. Von der elfköpfigen Besatzung wurden sieben Mann von der „Moose“ gerettet und nach Aberdeen gebracht. Die übrigen vier kamen ums Leben.

Die Barbaren an der Arbeit. In Anwesenheit von mehreren zehntausend Zuschauern wurde Mittwoch mit dem Abbruch der Münchberger Schynagoge begonnen. Zuerst wurden mit einem Hammer zwei Laternen beim Eingang der Synagoge zertrümmert, hierauf wurde der Davidstern von der Stirnseite des Gebäudes unter begehenden Sieg-Heil-Rufen und unter dem Absingen der Nationalhymnen heruntergerissen.

Fünf Menschen durch Bliz erschlagen. In dem nahe der bulgarischen Grenze gelegenen südserbischen Dorf Crna Medja schlug der Bliz in ein Bauernhaus. Drei Kinder wurden getötet. In dem bosnischen Dorf Mir erschlug der Bliz zwei Hirten.

Feuer auf kanadischem Dampfer. Auf dem im Hafen von Montreal liegenden 13.950 Tonnen-Dampfer „Andavia“, der Cunard White Star

eine brach Mittwoch abends Feuer in einem mit Neu gefüllten Laderaum aus. Das Feuer drohte auf einen anderen mit Weizen gefüllten Laderaum überzugreifen. Drei Feuerwehrlente mußten mit Hauswerkzeugen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Alkohol im Familienhaushalt beizelt sich ein Vortrag, den Gen. Dr. V. Havlik, der regsamste und bedeutendste Führer der Enthaltsamkeitsbewegung in der tschechischen Sozialdemokratie, auf dem Internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus in Warschau gehalten hat und der vor kurzem in der „Sozialen Revue“ erschienen ist. Die deutsche Uebersetzung wurde dankenswerter Weise von der Zentralstelle der deutschen Enthaltsamkeitsvereine herausgegeben. Es ist eine überaus wertvolle Arbeit, die nicht nur von „berufsmäßigen“ Alkoholkämpfern, sondern von allen auf sozialen, wirtschaftlichen, zügelnerischen Gebieten tätigen und interessierten Menschen gelesen und nachdenklich erwoogen werden soll. Sie stützt sich auf die vom Statistischen Staatsamt herausgegebene Statistik des Familienverbrauches die den Verbrauch von 414 Arbeiter-, 155 Bediensteten- und 879 Beamtenfamilien, also im ganzen von 948 Arbeiterfamilien zur Grundlage hat. Es ist unmöglich, hier auf die überaus interessanten und wertvollen Einzelheiten dieser Untersuchung einzugehen, die deutlich zeigt, welche wirtschaftliche Bedeutung die Ausgaben für alkoholische Getränke, besonders für Bier, auch heute noch in fast allen diesen Familien hat, um wie viel mehr beinahe bei allen diesen Familien für berausende Getränke als für Loh, Gemüse, Zeitungen und Bücher, sonstige kulturelle Bedürfnisse ausgegeben wurde. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Familien mit einem verhältnismäßig hohen Lebensstandard. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnisse, daß die Durchschnittsausgabe der erwachsenen Personen in der Tschechoslowakei für alkoholische Getränke im Jahre 1929 550 Kč und im Jahre 1938 580 Kč betrug, daß sie in den letzten Jahren wieder im Steigen sind, geht aus den Ausweisen der Brauereien hervor, die einen rasch und bedeutend zunehmenden Konsum verzeichnen. Havlik weist nach, daß jährlich rund 5 Milliarden in der Republik verkonsumiert werden — Recht interessant sind einige Einzelheiten. Da gibt es einen Pensionisten, der 21 Prozent seiner Ausgaben für Lebensmittel auf Alkohol verausgabt, einen Chauffeur (1), bei dem dieser Verhältnisatz 19 Prozent beträgt; ein Bergbauarbeiter in Dux gibt jährlich 3147 Kč, das sind 27 Prozent seiner Ausgaben für Lebensmittel und Getränke, auf Bier,

so harmlosen Orten wie einem Café in Brighton und einer Schule in Sutton treffen.“ Den Nicht-Deutschen in England gilt ebenfalls eine sehr extensive Propaganda. „Mehr als 100 eingeschulte Propagandisten beackern dieses Feld und wirken entweder durch persönliche Fühlungnahme oder durch eine weitverbreitete Organisation, die als ihr Ziel die Förderung der Freundschaft zwischen den Nationen bezeichnet.“ Diese Organisation arbeitet mit „unpolitischen“ Mitteln und wendet sich vor allem an gewisse Schichten des Mittelstandes. Dann gibt es noch die Beeinflussung jener reichen Leute in England, die Churchill die „Heil-Hitler-Brigade“ in der Londoner Gesellschaft“ genannt hat. Stark ist auch der Einfluss der Nazi-Propaganda auf die englisch-deutschen Kameradschaftsvereine, wo man unter der jungen Leuten Sympathisierende zu finden hofft, und schließlich gibt es in London sogar eine Ortsgruppe der nazistischen Anti-Kommintern-Organisation. Anfangs, nach der Machtergreifung der Nazis, konzentrierten sich die Bemühungen der Nazi-Propaganda auf die „Rechtfertigung“ und Beschönigung der Judenverfolgung in Deutschland. Jetzt wendet sich die Nazi-Propaganda immer mehr der direkten antijüdischen Sache zu. Hunderttausende von englisch geschriebenen Flugblättern sind der Kritik am Versailler Vertrag gewidmet, andere wieder der „bolshewistischen Gefahr“. Das neueste in der englischen Hitler-Propaganda ist ein Feldzug gegen die Demokratie, der

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prog.-Zeit: 10.15—11.00 Schallplatten, 12.15 St. Dr. Olga Germal: Worüber wir lachen, 18.00 Klaviermusik (Gertis Waldgarten), 19.00 Alte Schlager (Hel. Wolf Hartmann, Alab. R. A. Schubert), 19.30 Das Land an der Thava, Hörspiel, 20.00 Orchesterkonzert, 21.00 Der Friede liegt, Hörspiel um Veria v. Zutiner und Alfred Nobel von Karl Schna, 22.00 Schallplatten, 22.30—23.00 Klaviermusik von Leo Janáček (zu seinem 10. Todestage). (Alab. R. Doležel.)

Beim: 18.00—18.15 Ob.-Ans. Rudolf Ulrich: Das Reisen mit der Eisenbahn, 18.15—18.20 Schallplatten, 18.20—18.35 Dr. Norbert Klein: Erste Hilfe bei Unglücksfällen, Lucifungen, Verhandlungen und Verrenkungen.

Mähr.-Okrav: 18.10 Ang. Karl Buch: Maltonalisierung, „Stadelskluft“, weitere Schallplatten-Neue von Kurt Müller.

Wein und Spirituosen aus. — Die Arbeit zeigt, welche gewaltige Bedeutung das Alkoholproblem immer noch — und heute mit Rücksicht auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erst recht — besitzt. Aber wer kümmert sich darum? Einige als überspannte Schwärmer angesehene Einzeltäter, ein paar schwächliche Organisationen, die um kärglich zugemessene, ungenügende Subventionen betteln müssen. Die kurzfristige Regierung freut sich über steigende Erträge der Bier- und Branntweinsteuern, ahnt und begreift nicht, daß der durch den Alkohol angerichtete Schaden die Gesellschaft und ihre Organe doppelt so viel kostet als er einträgt. Darum sei es wiederholt: jeder, der Verantwortung trägt, sei es in öffentlicher Stellung, sei es als Familienoberhaupt, soll Häßlich Schriften lesen und sich zu Herzen gehen lassen.

Frauenarbeit unter drakonischen Bedingungen. Der Bürgermeister von Sofia, Ing. Ivanov, hat eine Verfügung erlassen, derzufolge die Magistratsbeamtinnen im Dienste keine seidenen Kleider und Strümpfe tragen dürfen. Außerdem dürfen sie sich weder pudern noch schminken. Alle Beamtinnen müssen im Dienste einheitliche Moth-Kleider tragen.

10.000 Annahmen in die Bata-Arbeitschule. Jedes Jahr nimmt die Bata-Arbeitschule neue Schüler auf, die aus einer großen Anzahl von Bewerbern nach den Prüfungsergebnissen ausgewählt werden. Dieser mal meldeten sich mehr als 10.000 junge Männer. Leider können im ganzen nur 500 aufgenommen werden, so daß nur jeder Zwanzigste für die Aufnahme in Frage kommt.

Schulverwaltung gegen den Straßenverkauf von Gefrorenem. Auf Einschreiten der Schulverwaltung wurde in Bilen der Straßenverkauf von Gefrorenem in der Nähe der Schulgebäude verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß dieses Gefrorenem, auf nächstem Morgen genossen, der Schuljugend nicht gut tue. (DND)

Das Wetter. Gegen Mitteleuropa dringt von Südwest her etwas kühlere und feuchte Meeresluft. Infolge dessen hat sich die Gewittertätigkeit in der Republik erneut verstärkt. Die Temperaturen überschritten Donnerstag nachmittags zwar in den mittleren und östlichen Teilen des Staates meist noch 25 Grad im Schatten, aber gegenüber Mittwoch liegen sie besonders in Wäldern um zwei bis drei Grad tiefer. — Wahrscheinliches Wetter für Freitag: Wechselnde zeitweise verhärtete Bewölkung, stellenweise Regenschauer oder Gewitter, Höchsttemperatur um 25 Grad, Minima unter 15 Grad, Südwestwind. — Wetterausblick für Samstag: Bei wechselnder Bewölkung noch örtliche Gewitter oder Schauer, etwas wärmer, Südwestwind.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr)

Prog. Bei der Donnerstags-Nachmittag der III. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 140.000 Kč: 18333.
- 20.000 Kč: 79170, 98456.
- 10.000 Kč: 61766, 108694, 103533.
- 5000 Kč: 35933, 2184, 10122, 65462.
- 2000 Kč: 50492, 78685, 98265, 100803, 3002, 90667, 58385, 124198, 20007, 77433, 81865, 79166, 36861, 100113, 85541.

gib: 34.000 Deutsche in Britannien, und das Ziel der Nazis ist, jeden von ihnen zu einem wirksamen Glied in ihrem Spionagedienst zu machen.“ Die deutschen Staatsbürger in England müssen sich — so wie die Reichsdeutschen in der Tschechoslowakei — bei der deutschen Gesandtschaft oder dem Konsulat registrieren lassen, andernfalls droht ihnen Verlust der Staatsbürgerschaft. Sie müssen außer ihrer Klasse und Religion genaue Einzelheiten über ihre Arbeit, ihren Arbeitgeber und ihre Sprachkenntnisse angeben. „Die Kodifizierung dieser Masse von Informationen bringt die deutsche Gesandtschaft und die Gestapo in den Besitz eines der größten und ausgedehntesten Spionagesysteme, die es je gegeben hat.“ In britischen Haushalten sind 25.000 deutsche Spione und Spioninnen beschäftigt. Ihnen widmen die Nazis besondere Aufmerksamkeit. In Deutschland gibt es zwei Schulungszentren für Frauen, die ins Ausland gehen wollen, und dort lernen sie die besten Methoden, Informationen zu sammeln. Um den Kontakt aufrechtzuerhalten, veranstalten die Nazi-Organisationen in England häufige Versammlungen, an denen teilzunehmen für deutsche Staatsangehörige Pflicht ist. „Die Partei und die Arbeitsfront haben ihre Zellen in London und der Provinz. Weltliche Nazi-Angestellten und Techniker versammeln sich in Caring. Nazi-Kaufleute versammeln sich in London W. C. Es gibt Regel-Klubs und Debattier-Gesellschaften und Klubs für Geschäftleute, die sich abwechselnd an

in England starke Sympathien genießt. Hitler-Deutschland wird von der Nazi-Propaganda als Retter der Christenheit bezeichnet und Niemöller als Feind des Christentums. „Die Niemöller-Propaganda zeigt, wie die Nazis mit ihren Geldmitteln wußten. Woche für Woche werden 7000 bis 10.000 Worte in Maschinenchrift, die den ehrwürdigen Pfarrer und seine Taten verleumdete, in die Büros britischer Religionsgesellschaften und religiöser Zeitungen und in die Wohnungen britischer Geistlicher geschickt. Die Quelle ist eine religiöse Pressekorrespondenz in Berlin, tatsächlich eine andere Adresse für eine der Propagandaämter des Herrn Dr. Goebbels.“ Da die Franco-Propaganda in England vorwiegend mit der Behauptung arbeitet, daß Franco ein Retter des Christentums sei, arbeitet auch die Nazi-Propaganda in England nicht mit dem Neuen Heidentum, sondern mit christlichen Schlagworten. Der Artikel des „Daily Herald“ schließt mit der Feststellung, daß man die Wirkungen dieser Propaganda vorläufig noch nicht hoch einschätzen braucht, daß ihre zukünftigen Wirkungen aber nicht abzusehen sind. „Die Diktatoren berachten unsere Toleranz-Run, wir sollten etwas tun, um weniger tolerant zu sein. Der britische Intelligence-Service ist, wenn ihn auch romantische Romanschreiber sehr überraschen, wahrscheinlich ebenso fähig wie jeder andere Geheimdienst. Er weiß bestimmt, was vorgeht. Aber er hat die Weisung, es geheimzuhalten. Ist es nicht Zeit, daß man ihm neue Instruktionen gibt?“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Rudolf Fischer:

Wirtschaftsboykott

Die nachstehenden Erwägungen waren als Vortrag in der Prager deutschen Arbeiterkundung gehalten. Da durch Streichungen und Änderungen des Textes das Manuskript so entstellt wurde, daß der ursprüngliche Sinn verloren ging, zog der Autor, wie wir bereits gemeldet haben, den Vortrag zurück. Wir veröffentlichen daher heute den Text in der ursprünglichen Fassung. Diese Wiedergabe wird dem Leser auch die Feststellung ermöglichen, daß sich die Ansichten des Autors durchaus nicht nur mit dem besten, was wiederholt die sozialdemokratische Presse gesagt hat, sondern auch mit der Auffassung anderer, auch offizieller Kreise. Die Rundfunkzensur scheint aber ihre eigene Wege zu gehen.

Der wirtschaftliche Aufstieg hat auch im deutschen Gebiet der Welt zu einer recht erfreulichen und ständigen Verminderung der Zahl der Arbeitslosen geführt. Nebenwärtig Familien, die in früheren Jahren Unterstützungsempfänger waren, sind in den Arbeitsprozess eingetreten. Diesem Aufstieg der Wirtschaft in letzter Zeit eine in ihrem Ausmaß nicht abzuschätzende Verschlimmerung aus politischen Ursachen, aus dem Boykott, der den Abstieg der deutschen Industrieerzeugnisse gefährden kann. Gelangt es nicht, diese Volkswirtschaft zum Stillstand zu bringen, dann werden tausende jetzt wiederbeschäftigte deutsche Arbeiter in Kürze mit neuer Arbeitslosigkeit rechnen müssen. Die wirtschaftlichen Veränderungen, die nach dem Krieg in Mitteleuropa durch die neue Staatenbildung entstanden sind, haben den noch engeren Zusammenhang der Wirtschaft des deutschen und tschechischen Volkstammes in der Welt zur unmittelbaren Folge gehabt. Die gesamte Wirtschaft des deutschen und tschechischen Volkstammes war durch die jahrhundertelange enge Bindung im alten Kaiserreich untrennbar ineinander verwachsen, und nach der Errichtung der Welt noch mehr als zuvor auf gegenseitige Unterstützung angewiesen. Jede in der Tschechien klar erkennende Deutscher oder Tschechen muß vor Augen stellen, daß die früheren Abhängigkeiten trotz aller Anstrengungen zum Teil verloren sind und daß unsere Industrie, mag sie in deutschen oder tschechischen Händen ruhen, ständig bemüht sein muß, durch die Deutung des Auslandes verbrauchtes und den dadurch möglichen härteren Auslandsmärkte zu schaffen. Obwohl diese enge Bindung der Wirtschaft der beiden Völker von keinem einsichtigen Menschen bestritten werden kann, wird aus politischen Beweggründen in völliger Verkennung wirtschaftlicher Notwendigkeiten versucht, eine Volkswirtschaft nachzuarbeiten, die für die ganze Volkswirtschaft nur eine arme Schädigung zu herbeiführen kann. Verzeichnisse von Firmen, bei denen gekauft werden soll, und von solchen, bei denen der Kauf zu unterlassen ist, werden von unbekannten Organisationen in der Form von Kundbriefen im Umlauf gesetzt. Die nationalen Auseinandersetzungen werden mit allen Mitteln raffiniertester Kalkulation auf das wirtschaftliche Gebiet übergeleitet. Es wurde sogar eine Broschüre verbreitet, die ein Verzeichnis von Firmen enthält, die aus leicht erklärlichen Gründen als Einkaufsquelle empfohlen werden. Diese Broschüre ist eine indirekte Aufforderung, Erzeugnisse von Unternehmungen, die nicht aufgezählt sind, zu meiden; die Volkswirtschaft hat durch diese Broschüre neuen und kräftigen Auftrieb erhalten. Die Masse der deutschen und tschechischen Bevölkerung sieht leider nicht, daß hinter den Volkswirtschaften häufig nichts anderes steht, als die nackte Gewinnhunger jener Unternehmer und Händler, die nicht imstande sind, im Wettbewerb erfolgreich zu bestehen und die deshalb die scharfen politischen und nationalen Gegensätze als eine willkommene Gelegenheit benutzen, um aus der Arbeitslosigkeit der Masse jene Gewinne zu ziehen, die sie in ruhigeren Zeiten nicht erlangen können. Das deutsche und tschechische Volk dieses Staates aber wird es sein, daß in seiner Gesamtheit die Schäden zu tragen haben wird, die sich aus den durch die Volkswirtschaften hervorgerufenen Gemütsstörungen und Störungen des Wirtschaftslebens unabweisbar ergeben.

Es steht außer allem Zweifel, daß der deutsche Teil des Staatsgebietes unter den Auswirkungen der im Ganzen befindlichen Volkswirtschaft weit mehr leidet als das anderssprachige Gebiet. Die Kurze, Wälder und Sommerfrischen sind am schwersten betroffen. Tschechische Großhandelsfirmen halten mit der Austragserteilung an die tschechische Industrie zurück. Am Ausland wird subventionär der Käuferkreis gegenüber den tschechischen Erzeugnissen häufig aus sehr durchsichtigen Konkurrenzgründen propagiert. Diese Propaganda findet bei den tschechischen politischen Verbänden einen günstigen Boden. Die Anschuldigungen werden nicht geprüft, die Bestellungen bleiben aus und werden an andere als tschechische Unternehmer vergeben. Preisbeschränkungen und neue Arbeitslosigkeit, von der die deutsche Arbeitererschaft ohne Unterbrechung ihrer parteipolitischen Einstellung betroffen wird, sind die Folge dieser Volkswirtschaft. Deutsche und tschechische Arbeiter müssen sich in gleicher Weise gegen die Volkswirtschaft stellen. Ein Volk, das so arm ist, wie das tschechische, und dessen Lebensstandard sehr stark davon abhängt, in welchem Ausmaß seine Erzeugnisse über die Grenzen des eigenen Sprachgebietes hinaus abgesetzt werden, darf keine Volkswirtschaft ausgeben und darf nicht den politischen Kampf mit Waffen führen, die tausende von Volksgenossen in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückstößt. Die Nation, welche den Volkswirtschaften folgen, halten den Kampf für sie als eine nationale Ehrenpflicht und Notwendigkeit. Die Schädigung des tschechischen Volkstammes würde bei einer anderen Volkswirtschaft durch das Zurückweichen ihrer Erzeugnisse seitens der tschechischen Bevölkerung erwünscht. Ein wesentlicher Teil des Bestandes der deutschen Bevölkerung an landwirtschaftlichen

Produkten wird durch das von den Tschechen besetzte Flachland gedeckt. Den Bedarf an Kartoffeln, Getreide, Gemüse, Mais, Ruder, Spiritus müssen die tschechischen Landwirtschaften zu einem großen Teil von der tschechischen Landwirtschaft decken und sie haben gar keine Möglichkeit, sich diese Lebensmittel und Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Industrie anderswo zu beschaffen. Hingegen liegen viele jener Betriebe, in denen Lebensmittel und Massenverbrauchsgegenstände erzeugt werden, mit denen bisher die tschechische Bevölkerung beliefert wird, im deutschen Staatsgebiet.

Welche Verheerung schon die jetzige Volkswirtschaft anrichtet hat und wie sehr die Sorge, daß es noch ärger werden könnte, die Wirtschaft störend beeinflusst, wird besonders augenfällig bei Betrachtung der Folgen, die durch die Ausdehnung des Volkswirtschaftes auf gewisse Geldanlagen entstanden sind. Der Volkswirtschaft richte sich auch gegen die Sparanlagen der Verbraucher. Dadurch wird jedoch der Anstoß gegeben zur Verunreinigung der Sparten überhaupt und es wurden sehr bald große Sparbeiträge bei allen Geldinstituten abgehoben und damit der Volkswirtschaft schwerer Schaden zugefügt. Wenn die Geldanlagen über keine flüssigen Geldmittel verfügen und deshalb die Verschaffung billigen Kredites erschwert oder unmöglich gemacht wird, ist der Aufstieg der Industrie gehemmt, wird Handel und Gewerbe in seiner Entfaltung behindert. Vermehrte Arbeitslosigkeit mit all ihren Sorgen für die davon betroffenen Familien, ist das Ergebnis des unverantwortlichen Mißbrauchs politischer Kampfmittel. Die Entfaltung der tschechischen Wirtschaft ist in hohem Maße davon abhängig, ob die örtliche Kapitalbildung möglich ist, und ihr Aufstieg wird gehemmt, so lange ein großer Teil der ersparten Gelder in den Trüben und Strümpfen der Sparten aufbewahrt, und damit der Volkswirtschaft entzogen wird. Mit der Schwärzung des Geldumlaufes werden die Lebensgrundlagen des ganzen Volkes eingesenkt. Die Lebenshaltung der Arbeiter in den Städten, aber auch die der Handwerker und der Kaufleute wird verschlechtert. Ein allgemeiner Rückgang des Verbrauches zwingt Krisenherde herauf, die nicht in der Weltlage der Volkswirtschaft begründet sind, sondern ihre Ursache einzig in der Anwendung falscher und die eigene Wirtschaft schädigender Methoden bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse haben. Die Volkswirtschaft gegen die Sparinstitute ist seit Wochen zum Stillstand gekommen. Diese Tatsache berechtigt zu der Hoffnung, daß die Anteilnahme der Bevölkerung auch sehr bald auf anderen Gebieten den Volkswirtschaft den Erfolg versagen wird.

Die Erkenntnis, daß es notwendig ist, dem Volkswirtschaftsrisiko jederzeit und an allen Orten mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten, teilen alle Volkswirtschaftler, deren Blick nicht durch blinden Nationalismus getrübt ist. Das Organ des „Verbandes deutscher Volkswirtschaftsorganisationen“ nimmt zu der Volkswirtschaft Stellung und sagt am Schluß des Artikels, in welchem alle Deutschen und Tschechen, die von der Unsinnigkeit und Gefährlichkeit eines nationalen Volkswirtschafts überzogen sind, aufgefordert werden, sich mit allen Volksgenossen gegen die Volkswirtschaft zu wenden, folgendes:

„Wenn wir uns als Volkswirtschaftler mit diesen Dingen befassen, so geschieht es aus der Sorge um die Existenz und die Lebenshaltung der hunderttausender Verbrauchsfamilien. Allen verantwortlichen Wirtschaftsorganisationen dieses Landes, mögen es deutsche oder tschechische sein, erwächst in diesen gefährlichen Zeiten die erste Pflicht, gegen die Volkswirtschaft im eigenen Volke auszuweichen. Nur dann kann das Gespenst einer neuen Volkswirtschaftkatastrophe abgewandt werden.“

Die deutsche Arbeitererschaft war niemals chauvinistisch eingestellt. Sie ist es auch jetzt nicht. Der arbeits-

lose deutsche Arbeiter hört die Aufforderung, bei Deutschen zu kaufen und meint, daß die Erfüllung dieser Forderung ihm Arbeit und Brot verschaffen kann. Er denkt dabei nicht daran, daß, wenn die gleiche Parole von anderen Völkern gegen Juden und Deutsche als Erzeugnisse ausgegeben würde, er dies mit dem Verlust seines Arbeitsplatzes bezahlen muß. Der Arbeitslose hört nur das beiderseitige Schlußwort, ihn bedrückt der Gedanke, Arbeit zu finden und dabei bereit ist, daß zum Beispiel die Glas- und Porzellanindustrie, die fast ganz im tschechischen Gebiete des Staates liegt, in ihrem Umfang nur weiter bestehen kann, wenn andere Völker die Erzeugnisse des Kunstsinns und Gewerbesinns der deutschen Glas- und Porzellanarbeiter abnehmen. Das Verweigern der deutschen Arbeiter an einer baldigen Weigerung der Verhältnisse ist es zumeist, weshalb Schlußworten und Parolen gefolgt wird, die eine schwere Schädigung des Wirtschaftslebens herbeiführen und eine Verpfändung des Zusammenlebens der Nationen in diesem Staate mit all ihren gefährlichen Folgen zur Folge haben. Der sicherste Weg zur Bekämpfung der Volkswirtschaft und der Durchführung der inneren Befriedung des Landes ist, die Arbeitslosigkeit zu senken und einer weiteren Zahl von Arbeitslosen im Grenzgebiete Arbeit zu verschaffen. Den Arbeitern wird dadurch der innere Dorn wiedergegeben werden, den sie durch die lange Zeit der Arbeitslosigkeit verloren haben. Die Arbeiter wollen sich ihr Brot verdienen. Seit mehr als die sprachlichen und politischen Gegensätze sind es die Unterschiede in den wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Volkswirtschaft eine günstige Aufnahme verschaffen. Der Gegenstand zwischen den Wirtschaften und dem Arbeitslosen erschwert das Zusammenleben am meisten und schafft täglich eine Reihe von Konfliktschritten. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, aber auch nicht ohne Brot. Die für das Schicksal dieses Staates verantwortlichen Faktoren müssen es als eine der wichtigsten Aufgaben betrachten, Mittel und Wege zu finden, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im deutschen Wirtschaftsgebiete führen. Wird die Arbeitslosigkeit in ihre natürlichen Grenzen zurückgedrängt, dann findet innerhalb der deutschen Bevölkerung keine Bewegung einen Neuanfang, die das Zusammenleben der Völker befördert und der eigenen Volkswirtschaft schwersten Schaden verursacht.

In Gebieten, deren Bevölkerung noch einer tiefgreifenden demokratischen Erziehung bedarf und in denen darum eine andersgerichtete Lebensgestaltung nicht geachtet wird, und nicht nur ideologisch und sachlich, sondern auch persönlich bedürftig wird, werden politische Gegensätze leicht zur Schädigung wirtschaftlicher Konkurrenz mißbraucht. Sich gegen die im Ganzen befindliche Volkswirtschaft stellen und damit den deutschen Arbeiter seine Beschäftigung zu sichern, heißt zugleich ein Stück Erziehung zur praktischen Demokratie vollbringen. Volkswirtschaften werden zumeist von Parteien und Organisationen ausgehen, die Gegner der Demokratie sind oder sich im Schlepptau jener Kreise befinden, die aus der Trübung des politischen Kampfes persönlichen Gewinn erzielen wollen.

Das Ringen um den Abzug der Ware wird seitens eines Zeitraums zwischen Unternehmern und Händlern führen, solange noch ein Rest einer ungebundenen Erzeugung und des freien Handels besteht. Die Werbung kann mit lauterem Mitteln erfolgen. Den Sieg im wirtschaftlichen Ringen soll der davontragen, der die beste Leistung für das Volk vollbringt. Nicht immer beinhaltet der niedrigste Preis die beste Leistung. In der Schwere ist zur Zeit eine Bewegung im Gange, jenen Erzeugnissen, die mit der „Label“-Marke gekennzeichnet sind, einen größeren Absatz zu verschaffen. „Label“ ist ein einfaches Wort und bedeutet „Beleben“. In diesem Falle das Anbringen einer bestimmten Marke auf der betreffenden Ware. Die Label-Marke wird auf Erzeugnissen angebracht, die unter guten, empfehlenswerten Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Das Label ist also gewissermaßen eine Auszeichnung und eine Garantie- und Empfehlungsmarke. Die Label-Bewegung dient dem Allgemeinwohl und interessiert vor allem die Verbraucher. Sie ist politisch und konfessionslos neutral. Das gesellschaftliche Label-Reichen darf nur von Firmen verwendet werden, die von der sozialen Käuferliga das Recht dazu erworben haben. Diese Firmen haben sich darüber auszuweisen, daß sie die von der Käuferliga gestellten Bedingungen voll und ganz erfüllen. Eine Firma, die unter guten Arbeitsverhältnissen produziert,

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark (Noten)	558.—
100 Reichsmark (Papier)	875.—
100 rumänische Lei	17.60
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengo	628.50
100 Schweizer Franken	668.50
100 französische Francs	80.08
1 englische Pfund	144.38
1 amerikanischer Dollar	28.95
100 italienische Lire	162.40
100 holländische Gulden	1597.—
100 jugoslawische Dinars	64.80
100 Belgas	490.—

soll in der Volkswirtschaft den ihr gebührenden Platz erhalten.

Es ist auch in der Welt notwendig, die Nationen darüber zu belehren, nicht unvernünftigen Parolen zu folgen, die der Totenaher einer gesunden Volkswirtschaft sind, sondern Wege einzuschlagen, durch die der Käufer Einfluss auf die Produktions- und Arbeitsverhältnisse jener Betriebe gewinnt, deren Arbeitnehmer tätig ist. Dadurch kann von Seite der Verbraucher mit dazu beigetragen werden, den Lebensstandard der Lohn- und Gehaltsempfänger zu verbessern. Die Label-Bewegung in der Schwere zeigt eine der Möglichkeiten auf, die gegeben sind, um Produzenten- und Verbraucherinteressen miteinander in Einklang zu bringen. Der Sinn einer jeden, von einer Volkswirtschaft beeinflussten wirtschaftlichen Veräußerung soll anders sein, als der, die Lebenshaltung der gesamten Bevölkerung auf ein immer höheres Niveau zu heben.

Nicht durch eine daherkommende Volkswirtschaft, deren Weg stillgelegte Betriebe, Arbeitslosigkeit, Not und Elend kennzeichnen, kann das Schicksal des eigenen Volkes besser gestaltet werden. Durch sie werden zum Vorteil Einzelner nur die Gegensätze zwischen den Nationen vertieft; sie verschleiert den Menschen die Augen vor der Tatsache, daß die Völker der Erde darauf angewiesen sind, die Güter, die Natur, Technik und Fleiß der Schaffenden in überreicher Fülle hervorbringen, miteinander im Handelswesen zu tauschen. Es gibt nur eine Volkswirtschaft, die notwendig ist und die sich die Nation aller Völker erobert soll: Den Volkswirtschaft aller Völker, unedlen und unaufrichtigen Bestrebungen, mögen sie sich noch so geschickt unter dem Deckmantel des Nationalbewußtseins oder der Gemeinschaft verborgen. Notwendig ist der Volkswirtschaft jeder Vorkerkunft und jeder Unterdrückung, ein Volkswirtschaft der Selbstsucht und des Eigennutzes, die bisher die Völker von einander getrennt haben und innerhalb der Völker klaffende Gegensätze schaffen. Ein solcher Volkswirtschaft würde die Nationen dieses Staates wirtschaftlich und politisch als vollständig gleichberechtigte Partner nebeneinander leben lassen, und unsere unvergleichlich schöne Heimat, das Land der tschechischen Arbeiter, einer besseren und glücklicheren Zukunft entgegenführen.

Bewegung der ungarischen Bauarbeiter

Budapest. Seit mehreren Wochen läuft in Ungarn in den Reihen der Bauarbeiterschaft eine durch die Bauarbeiterschaft geleitete Kampagne, welche sich vor allem auf die Forderungen nach Arbeitsbeschaffung und Einführung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung richtet. Vor einigen Wochen hielten die Bauarbeiter an 60 Orten des Landes gleichzeitig Versammlungen ab, und die beschlossenen Forderungen wurden durch die Bauarbeiterschaft in einer Denkschrift dem zuständigen Minister überreicht. Inzwischen stieg die Arbeitslosigkeit in den Reihen der Bauarbeiterschaft weiter an. Die Statistik des Gewerkschaftsrates vom Monat Juli zeigt, daß 49,9 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Bauarbeiter erwerbslos sind.

Die Leitung der Bauarbeitergewerkschaft von Budapest und Umgebung beschloß die Organisation einer auf das ganze Land ausgedehnten Demonstration, um den Forderungen der Bauarbeiterschaft das entsprechende Gewicht zu verleihen.

Das Liebeslied vom Minarett

WIB Belgrad. Ein Hodschah ist ein mohammedanischer Geistlicher, der, je nach der Größe seiner Gemeinde, gleichzeitig Lehrer, Diener und Ausrufer vom Minarett ist, aber auch echte priesterliche Funktionen ausübt. Seine Stellung bringt ihm ein hohes Ansehen bei den Gläubigen ein; er wird „Vater“ genannt, und alle Welt wendet sich mit größeren oder kleineren Anliegen an ihn. Einen ähnlichen Rang nahm auch bis vor kurzem der Hodschah Abdurahman ein, der in Stolnje lebte und vom Minarett einer Moschee fünfmal am Tage die Gläubigen mit seiner wohlklingenden Stimme zum Gebet rief. Er war schon über 60 Jahre alt, hatte ein makelloses Leben geführt und würde zweifellos auch noch bis zu seinem Tode in hohem Ansehen bei den Gläubigen geblieben haben, wenn ihn nicht eine gefährliche Angelegenheit über Land in ein Nachbardorf geführt hätte. Auf dem Wege vom Dorf nach Stolnje traf er einen Mann, der neben sich einen Esel

führte. Auf dem Esel aber saß ein Mädchen, wie Abdurahman es noch niemals erblickt hatte. Zwar war Aisha vorchriftsmäßig verhüllt, soviel konnte der Hodschah aber doch sehen, um zu erkennen, daß es das schönste Mädchen war, dem er jemals begegnet war. Er blieb so lange am Wege stehen, bis er den Verdacht des Vaters, der das Mädchen begleitete, erregte. Also überwand er sich und ging nach Stolnje zurück.

Aber am nächsten Morgen, als er wieder sein melodiöses „Allah il Allah“ von dem Minarett des Minarett herabhieng, geschah es, daß er unter der Menge der Gläubigen auf dem Marktplatz wiederum das Mädchen sah. Er stockte, aber nur einen Augenblick lang. Dann fuhr er in seinem Gesang fort. Aber die Gläubigen erstarrten buchstäblich. Anstatt Allah und seinen Propheten zu preisen, sang der Hodschah vom Minarett herab ein Liebeslied. Er präsidierte die schönen Augen Aishas, ihren süßen roten Mund, ihre garwengleichen Glieder, und er hätte sich wohl noch auf weitere Einzelheiten eingelassen, wenn ihn nicht das empörte Geschrei der Männer vor der Moschee in die Wirklichkeit zurückgebracht hätte. Sie schüttelten die Häupter, einige Steine

flogen bis zum Mauerkranz empor, und vielleicht wäre die Moschee noch ein zweites Mal, diesmal durch eine Bluttat, entweiht worden, wenn nicht der Hodschah schnell seinen vorchriftsmäßigen Gesang beendet und im Inneren des Gotteshauses Zuflucht gesucht hätte.

Aisha war längst in der Menge verschwunden, aber auch Abdurahman konnte in Stolnje nicht länger bleiben. Er wurde in einen kleinen Ort verbannt, wo er und seine blamable Geschichte noch unbekannt waren. Aber schon am zweiten Tage seiner neuen Tätigkeit wurde er, während er wieder den Gebetsruf vom Minarett ertönen ließ, von Waffenhunden unterbrochen: „Allah il Allah, u Aisha hat schöne Augen und süße rote Lippen!“ Gehebt verließ er die Stadt und wurde lange Zeit nicht mehr gesehen.

Jetzt lebt er als Einsiedler in einer Felshöhle des wilden Jbar-Nusses. Der Zugang zur Höhle führt über eine steile Wand, und niemand hat zu ihm Zutritt. Der Alte will nicht gestört sein. Er hat beschloffen, den ganzen Rest seines pflichtgetreuen und nur durch ein Liebeslied so jäh unterbrochenen Lebens in der Höhle als Eremit zu verbringen.

Die Presse im Dienste des Braukapitals

Der Bierausstoß in unserem Staate ist im Jahre 1938 auf 8.316.478 Hektoliter gestiegen gegen 7.502.196 Hektoliter im Jahre 1937. Das erste Vierteljahr 1938 zeigt eine weitere Erhöhung des Bierausstoßes um 9,3% im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1937. Diese „Besserung“ erweist sich in erster Reihe auf die wirtschaftlichen Teile des Staates, während entsprechend der schlechteren Wirtschaftslage die Randgebiete des Staates nur in geringerer Maße an dem größeren Bierkonsum teilhaben.

Dementsprechend stiegen die Gewinne der Brauereien, die Dividenden sind erhöht worden, große Abschreibungen wurden vorgenommen, bedeutende Kapitalien investiert. Der Konzentrationsprozeß in der Brauindustrie macht weitere Fortschritte. Die kleinen, minderleistungsfähigen Brauereien werden stillgelegt; die großen leistungsfähigen rationalisierten Betriebe beherrschen das Feld. Unsere Braukapitalisten sind mit diesem Erfolg nicht zufrieden. Der Bierausstoß muß immer größer werden, der Bierkonsum in jeder Familie steigen. In dem guten Konjunkturjahr 1929 entfiel auf einen Einwohner in der Republik ein tatsächlicher Bierverbrauch von 77,8 Liter jährlich; er sank in den Jahren der Krise bis auf 50,7 Liter im Jahre 1935. Seitdem steigt der Konsum wieder. Das nächste Ziel des Braukapitals ist es, wieder den Standard von 1929 zu erreichen, d. h. daß eine fünfköpfige Familie im Jahre ca. 400 Liter Bier verbraucht. Um dieses Ziel zu erreichen, ist dem Braukapital kein Mittel zu schlecht. Das zeigt uns der strapaziöse Feldzug für die Bierwerbung. Eine feile Presse fast aller Parteien — nur die deutsche sozialdemokratische Presse macht eine rühmliche Ausnahme — bringt anonymen Inserate, in welchen den Lesern immer wieder suggeriert wird, daß Bier unschädlich ist, reich an Vitaminen, frei von Typhusbazillen, billig und nahrhaft. Diese Inserate finden wir auch in den Blättern der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein, die den Grundsatz verkünden: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Liegen diese Inserate im bezahlten Hinterteil der Zeitung und die Notizen im redaktionellen Teil im Dienste der Gefundheit und Bevölkerung der deutschen Nation? Wird die Leistungsfähigkeit des Volkes nicht durch erhöhten Alkoholgenuss geschädigt? „Zurückdrängung des Rhythmens“, Förderung des Wertvollen wird zur Pflicht.“ So lesen wir im Borderteil der Henleinblätter und im Inseratenteil vermissen wir das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk und Menschheit. Haben Staat und Gesellschaft kein Mittel gegen solche anvertraute Verführung des Volkes? Einerlei ob diese Verführung von gleichgeschalteten Faschisten oder liberalistischen Kapitalisten oder kommunistischen Volksromanhängern durch gut bezahlte Inserate geschieht. Und nun ein Beispiel solcher Verführung.

Das „Prager Tagblatt“ vom 4. Juni bringt folgendes Inserat:

„Wer nicht ins Bad reisen kann —
Der kann auf ein Bier gehen.“

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6122.
Heute Salken-Eröffnung mit der Premiere:
Wie einst im Mai
Nach der Hölle-Operette, mit 30 ersten Darstellern!
Berlin vor 20 Jahren und heute!

Nach den Berichten des Berliner Professors M. Dr. Lindner wirkt die im Bier enthaltene Kohlenäure so vorteilhaft auf unsere Nerven, wie ein Kohlenäurebad in unseren Kurorten. So ein Bad kostet selbstverständlich viel mehr als 1/4 Liter Bier, in dem außerdem noch 250 Kalorien Nährstoff enthalten sind. Daher ist es noch besser, täglich sein Bier zu trinken, als täglich ein Kohlenäurebad zu nehmen. Darum nichts über Bier.“

Wir haben Verständnis dafür, daß die Bierbrauer und die Brauereiarbeiter verdienen wollen; wir billigen ihnen auch ohne weiteres die Berechtigung zu, für ihre Ware zu werben und Bekanntheit zu machen. Aber wir weisen ihnen das Recht, das Volk auf so unverständliche Weise zu täuschen und zu belügen. Wir kennen diesen angeblichen Professor Lindner, von dem das famose Gutachten herrühren soll, nicht, wir vermuten, daß er gar nicht existiert, daß er aber, falls er doch lebt, dieses „Gutachten“ jedenfalls nicht ohne gute Bezahlung abgegeben hat. Das eine aber wissen wir, daß nämlich dieses Geschwätz über die Heilkraft der Kohlenäure im Bier und deren Gleichwertigkeit mit Kohlenäurebädern ein hanebüchener Unsinn ist und doch in den Wagen gepumpte Kohlenäure für das Nervengewebe nicht den geringsten Wert hat. Da müßte ja Sodawasser das unüberreichliche Nervenheilmittel sein! Darf wirklich jeder auf seinen Gewinn bedachte Mensch in solcher Weise das Volk verdummen und betrogen?

Ein anderes anonymes Inserat des anonymen Braukapitals in der Tagespresse lautet:

„Ein halber Liter Bier ist gleich nahrhaft wie drei Eier oder 200 Gramm mageres Rindfleisch 345 Gramm Milch, 255 Gramm Kartoffeln, 105 Gramm Brot, 32 Gramm Butter oder 470 Gramm Apfel. Vergleichen Sie die Preise dieser gleich nahrhaften Stoffe mit dem Preise des Bieres... Sie werden selbst sagen: Nichts über Bier!“

Aus den zahlreichen anderen Inseraten seien noch weitere zwei abgedruckt:

„Wer gesund leben will — trinkt täglich sein Bier. Bier enthält mehr Mineralstoffe als jedes Gemische. Es enthält aber auch Vitamin B, das so notwendig für die Kräftigung und das Wachstum ist. Insbesondere bei einseitiger Kost. Bier fördert die Verdauung und sorgt für gesunden Schlaf. Daher ist es gut, täglich sein Bier zu trinken. Darum — nichts über Bier.“

„Wer unser Bier täglich trinkt — lebt länger. Wir haben den besten Boden und den besten Kalk der Welt; jahrelangere Erfahrung und Braumeister von Welt. Deshalb ist unser Bier so einzigartig schmackhaft. Und deshalb brint sich jeder, der es nicht täglich trinkt, um einen Gemisch, um den uns die ganze Welt beneidet. Er verkauft sich vieles, was er sich für wenig Geld täglich leisten könnte. Darum — nichts über Bier.“

Solchen Blödsinn verzapfen die Brauer fast täglich in bezahlten anonymen Inseraten, zu ihrer Abfassung halten sie sich eigene Kulis, dazu gibt sich gegen gute Bezahlung fast die ganze Presse frei. Sollen wir dagegen polemisieren? Es genügt zur Kennzeichnung dieses großen Volksbetruges die Sätze unseres unvergesslichen Professors August Forel, des unbestechlichen Gelehrten und Wahrheitsliebenden, die lauten:

„Alle alkoholischen Getränke, auch die am meisten verdünnten, wie Bier und Obstwein, sind Gifte so gut wie Morphium, Opium, Haschisch, Coca usw. Weil sie verdünnt sind, nimmt man größere Mengen zu sich, das ist der einzige Unterschied. Der Alkohol stumpft die Gemütsfähigkeit für alles andere ab, lähmt sie. Niemand kann dies besser bezeugen, als derjenige, der früher Wein oder Bier (selbst mäßig) genoss und später abstinent geworden ist. Er kann vergleichen.“

den griechischen Tanz, aus dem sich die Befreiung nicht nur des Kunsttanzes vom Ballett und seinen strengen Regeln, sondern auch die Befreiung des Frauenkörpers von den beengenden Fesseln der Modelleidung ergab.

Heute treten in den Revuen in Paris und in den Music Halls in New York Duzende nackter Mädchen auf. Solo-Tanztänzerinnen verdienen Stargagen; ihre Arbeit wird als erste Kunstproduktion gewertet. In New York sind vor einiger Zeit auf Wetreiben geistlicher Kreise die „Burlesken“ verboten worden. Sie bestanden darin, daß Gruppen von Tänzerinnen, oft in feierlichem Ernst, tanzend allmählich Stück für Stück ihrer raffiniert komplizierten Kleidung abwarfen.

Im die Jahrhundertwende gingen die Damen in weiten Ärmeln, Pluderhosen bis über die Knie, ins Seebad. Das Seebad war am Strande vom Herrenbad oft kilometerweit entfernt und durch Pfanden und Segelnetz vor jedem andringlichen Blick geschützt. Heute gibt es nur „Familienbäder“, wenn überhaupt so etwas wie eine Badeanstalt für nötig gehalten wird. In den elegantesten Badestellen gibt es kaum Kabinen zum Ankleiden. Auf der Promenade von Cannes, Nizza, Monte Carlo, Biarritz, Ostende etc. gehen Herren und Damen in eleganter Nacktheit spazieren. Die Herren tragen die kurze Badehose, die Damen ein paar ähnliche und dazu einen möglichst knapp bemessenen Wüstenhalter. Oder sie tragen eine kurze Hose, die man nun einmal „Short“ nennt und ein kleines Tuch um die Brust. So gehen alle, alte und junge, dicke und dünne, hübsche und häßliche, arme und reiche. Verstört wird nichts mehr.

Im die Jahrhundertwende kam das Luftbad auf. Auch ohne Meer und Fluß und See sollte der Körper der freien Luft und Sonne ausgesetzt werden. Das aber ist doch nur möglich, wenn die Kleidung wegfällt oder ganz leicht gemacht wird. Die Männer trugen eine Turnhose, die Frauen eine

Erste Hilfe bei Flugangriffen

Die Zeitung der Zivilen Flugabwehr (ZVO) teilt mit:

In den nächsten Tagen wird eine Beilage zu den Richtlinien der ZVO ausgegeben werden, in welcher die Regeln der bedrohlich gemehrten Garnituren von Mitteln für die erste Hilfe bei Luftangriffen angeführt sein werden. Dieses Verzeichnis wird in der Staatlichen Druckerei in Prag III., Karmelitská, erhältlich sein.

Die Hauseigentümer werden aufgefordert, bereits jetzt für die Zwecke der zivilen Flugabwehr diese Hilfsanrichtungen anzuschaffen und instand zu halten, da in nächster Zeit die Verlautbarung der Polizeidirektion erscheinen wird, durch welche dies auf Grund der bestehenden gesetzlichen Vorschriften angeordnet werden wird.

Tägliche Opfer des Verkehrs

Die Schülerin A. Grodlich überquerte die Radbahn hinter einer Straßenbahn. Diese Unvorsichtigkeit mußte sie mit einer Gehirnerschütterung bezahlen, denn ein Motorradfahrer, den das Mädchen nicht sehen konnte, stieß es nieder. Der Unfall ereignete sich in Karolinenthal, Královka. Der Motorradfahrer V. Nola aus Kopid gab bei seiner Einvernahme wegen des Unfalls an, es seien ihm während des Menschenanlaufes sowohl der Führerschein wie 150 Kč entwendet worden. — Am Holleschovitzer Dafen erlitt eine Lokomotive ein Unstuck, das über das Bahngelände fahren wollte. Die Lokomotive wurde verunfallt, das Auto beschädigt, der Lenker blieb unverletzt. — Leichte Verletzungen erlitten der Lenker J. Arid und ein Passagier einer Autodroschke, die auf dem Graben über aufgerissenes Pflaster fuhr. In der Savitská geriet das gleiche Auto wieder auf aufgerissene Erde und hier ereilte es das Schicksal: es wurde vollkommen zertrümmert. — Bei einer Benzinpumpe in Sloubetin stießen zwei Autos aneinander, wieder blieb es nur bei Beschädigung der Wagen, der Lenker über aus Reudorf sowie die Lenkerin des anderen Wagens, die 50jährige Frau Marie Polednik aus Budna, blieben unverletzt.

Der „Herr Fabrikant“

Der Polizeibericht meldet: Die Private A. D. aus Příbram lernte durch Vermittlung eines Vertrauensbüros des 50jährigen M. G. aus Prag VII kennen. M. G. gab sich als Besitzer einer Fabrik in Prag aus und behauptete, er habe auch ein Patent, das ihm bei der größten Wollfabrik die Stellung eines Direktors sichere. Die D. fand an dem Mann Gefallen und so reiste sie auf seinem Wunsch nach Prag. Sie wohnte bei der Schwägerin des M. G. und weil sie volles Vertrauen hatte, lieferte sie ihm ihre Einlaadbücher aus. Der „Fabrikant“ hat sogleich — für Unternehmungen — 83.000 Kč beboden. Später mal schaute die Braut doch den Betrieb des Zulieferigen an, fand jedoch nur eine kleine Werkstätte mit vier Arbeitern vor. Nun wurde sie mißtrauisch und wandte sich an die Polizei. Das Ergebnis der Ermittlung war: Der „Zulieferer“ hat das Geld zu Abzahlungen an die auf gleiche Weise betrogene Schneiderin M. S. aus Nordböhmen verwendet. Dieser M. S. kostete er 80.000 Kč heraus. Bei dem Verhör auf der Polizei wurde der „Herr Fabrikant“ am Mittwoch in Haft genommen. Er ist gefährlich, aber verteidigt sich mit dem Verweis eines bestimmten Betruges infolge schlechten Geschäftsganges.

Gefahrenverzeichnisse. In Groß-Prag wird — nach Bekanntgabe der Stadtverwaltung — das Personenverzeichnis 1939 aller jener Prager Einwohner, die zu Gefahrvorzeichen und Schüssen gewährt werden können, vom 12. bis 19. September ausliegen. Die Anträge für die inneren Bezirke befindet sich im Bahnhofsamt des Altbahnhofes Rathauses, für die anderen Bezirke bei den entsprechenden Ämtern.

Art Turnkleid aus dünnem Stoff. Die Bewegung breitet sich im Verein mit der Entwicklung der Gymnastik und des Sportes wie alle möglichen Reformbestrebungen schnell aus. Er erschienen ernsthafte Zeitschriften für Radkultur und Schönheit des menschlichen Körpers, Zeitschriften, die sich hoch erhoben über die trivialen französischen Revuen hielten, in denen auch Radtaufnahmen veröffentlicht wurden.

Heute gibt es in der Nähe aller großen Zentren Kolonien für Radkultur, Gesundheitsliche, ästhetische, ethische und kulturelle Probleme liegen dieser Bewegung, diesem neuen radikalen „Zurück zur Natur“ zugrunde. Vor einigen Jahren hat ein in solcher Kolonie gedrehter Film einen großen Erfolg gehabt: er ist in allen großen Kinos vorgeführt worden.

Gibt es eine Nacktheit, die, ohne unzüchtig zu sein, doch das Schamgefühl verletzt? Der Begriff des Schamgefühls ist äußerst dehnbar. Er bezieht sich auf Handlungen, Empfindungen, Absichten, sublimierte psychische Gebilde, ebenso wie auf Entblößungen und körperlich primitive Vorgänge. Eine besonders enge Beziehung besteht offenbar zwischen dem Schamgefühl und der Sexualität. Diese Beziehung ist in der mannigfaltigsten Weise beschränkt und gebunden. Dafür ist der Zusammenhang zwischen Nacktheit, Scham und Erotiz ein besonders treffendes Beispiel.

Das Schamgefühl bei körperlicher Nacktheit ist sicher kein natürliches ursprüngliches Gefühl. Weder das Tier noch der Naturmensch noch das kleine Kind schämen sich ihrer Nacktheit. Es wird anerzogen und zwar zunächst für die Verdauungs- und Entleerungsfunktionen und dann für das ganze Gebiet der triebhaften Sexualität. Infolgedessen bezieht es sich in körperlicher Beziehung vorwiegend auf die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale.

Ausflugstouren der Staatsbahnen

Nach Kremnica mit Besuch der Bäder Zlatic, Studianitz Teplice und der Stadt Vanská Bystřica vom 13. bis 16. August für 298 Kč. Vom 18. bis 21. August Ausflug ins Erzgebirge von Eger bis Herrnskřístchen mit Besuch von Graslitz, Heinrichsdorf, Besichtigung des jugoslawischen Mausoleums, Gottesgass, Keilberg, Neustadt bei Joachimsthal, Rodan, Teplic, Schönau, Schneberg, Bodenbach, Dampferfahrt nach Herrnskřístchen, Brebitzsch, Dittersbach, Böhm., Kammitz usw. Im Preise von 598 Kč ist enthalten die Schnellzugfahrt von Prag, alle Fahrpreise auf den Lokalbahnen, mit Autobussen, die Dampferfahrt von Bodenbach nach Herrnskřístchen, Bootfahrten, Logis usw. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugstouren neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 38335.

Urania-Kino

Heute Saisonöffnung mit der Premiere „Wie einst im Mai“, Berliner Operette mit den Schwestern von Kollo! 30 erste Schauspieler, 6, 1/2 Uhr.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, 13. und 14. August: Treffpunkt Samstag auf der Dúte „Ternovka“ im Schwabwald. Sonntag bei schönem Wetter Vadeltour nach Radsteban. Führt Laner. Infolge großen Auspruches der Hütte empfiehlt es sich, die eventuelle Übernachtung in den Amtsstunden anzumelden. Zuständig: Kocin.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania: „Wie einst im Mai“, Premiere. —
- Adria: „Strahlung Nr. 7117“ (Am.). —
- Alfa: „Marco Polo“ (Am., Gary Cooper, S. Gurie). —
- Apollo: „Die heilige Lüge“ (D., Pola Negri, S. Paulsen). —
- Avion: „Geheimnis eines alten Hauses“ (D.). —
- Genie: „Das letzte Eigenvertrauen“ (Russ.). —
- Flora: „Verhoben-Kongert“ (Russ.). —
- Hollywood: „Masloinikow“ (Am.). —
- Spizha: „Strahlung Nr. 7117“ (Am.). —
- Julid: „Die heilige Lüge“ (D.). —
- Kinema: „Journale, Grotesken, Reportagen.“ —
- Koruna: „Journale, Grotesken, Reportagen.“ —
- Luccina: „Spanische Hlodade“ (Am., M. Carroll, S. Honda). —
- Metro: „Fräulein Autor“ (Am., Alice Day, Dr. Kih). —
- Vespa: „Spanische Hlodade“ (Am.). —
- Praga: „Die Dame in Grau“ (D.). —
- Radio: „Konzert in Tirol“ (D., S. Rintzeller). —
- Stasi: „Charlie Chan in Monte Carlo“ (Am., W. Chand). —
- Svetozor: „Ich bin verliebt“ (Am., Grace Moore, E. Grant). —
- Veletrhy: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.). —
- Velvedere: „Das Hind zweier Mütter“ (D., Frisch, Dagover). —
- Vesba: „Geheimagent Nr. 13“ (Am., G. Cooper, M. Davies). —
- Carlton: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.). —
- Musson: „Die Welt der Walzer“ (D.). —
- Libo II: „Der Sender im Panzerwagen“ (Am.). —
- Louvre: „Der Abjunkt seiner Hehrit“ (Tsch., S. Burian). —
- Macek: „Marricte mit Hindernissen“ (Am.). —
- Olympia: „Die gute Erde“ (Am., Paul Runi, Luise Rainer). —
- Koxy: „Die Junggellein“ (Fr.). —
- Latra: „Macht an die Adria“ (Tsch., Baska). —
- U. Vespa: „Geheimagent Nr. 13“ (Am., Cooper, Davies). —
- Vaslef: „Der Siegeslauf“ (Am.).

Ethik und Aesthetik der Nacktheit

Was ist das Schamgefühl?

Im die Jahrhundertwende konnte sich bei einem wohlbehüteten kleinen Jungen die Vorstellung bilden, die Frauen hätten keine Beine, sondern bewegten sich auf Rollen vorwärts. Schon das Wort „Beine“ auf Damen angewandt, galt als anstößig, als unzüchtig. Zu gleicher Zeit aber war für die große Kostollette ein Decolleté vorgeschrieben, das nicht nur Schultern und Rücken, sondern auch große Teile des durch ein Korsett nach oben geschnürten Busens entblößte. Nach dem Kriege wurden die Frauenbeine gesellschaftsfähig, der Mod wurde immer kürzer, bis es zum hinfreien Mod selbst für die Gesellschaftskostollette kam. Eine gewaltige Literatur erschien, es wurde ein förmlicher Kult um die Frauenbeine getrieben. Jedn Jahre später war die große Sensation der lange Mod für das Gesellschaftsleid.

Im die Jahrhundertwende wurden in den Pariser Varietés Entblößungen aufgeführt. Die Szene stellte ein elegantes Schlafzimmer dar, eine Frau trat in großer Kostollette auf und zeigte, sich zum Schlafengehen entkleidend, ihre Dessous. In Spanien und Mexiko wurde ein Tanz vorgeführt, bei dem die Tänzerin durch rhythmische Bewegungen ihres Oberkörpers allmählich ihr Kleid über ihre Brust herunterrutschen ließ. Im gleichen Tempo fante sich bei öffentlichen Vorführungen der Vorhang. — Die Sahare wart auf allen Varietebühnen der Welt ihre Beine unwahrscheinlich hoch, Eslo de Mérode zeigte ohne große Kunst ihren fast nackten Körper, die „Six Parisiens“, wohl die erste Girltruppe, exerzierten ihre Beine und Untertröde mit viel bestaunter Exaktheit. Wenige Jahre später entdeckte Isadora Duncan

So kann man das Schamgefühl psychologisch geradezu als eine Verdrängungserscheinung ansehen. Je stärker eine Triebreichtung verdrängt, ins Unbewusste abgehoben wird, umso energischer stellt sich als Wachtposten das Schamgefühl dar. Unsere Zeit hat mit Erfolg auf manchen Gebieten für die Aufhebung der Verdrängung, für die Befreiung und Anerkennung natürlicher Triebe gesorgt. Im Gefolge dieser Entwicklung kam es zum Abbau des Schamgefühls und zu freier Entfaltung des Körpers.

Es wäre unsinnig zu behaupten, der nackte Körper entfalte keine erotischen Triebe. Es wäre aber ebenso unsinnig zu behaupten, daß Nacktheit unter allen Umständen und nur im Dienste der Sexualität stehe. Heute geht es in den Kolonien für Radkultur, in den Strandbädern, Schwimmbädern, Stadions und Turnschulen nicht umfänglich zu, als im Tanzstundenzirkel, auf den Bühnen oder den gesellschaftlichen Veranstaltungen um die Jahrhundertwende. Die Nacktheit kennt ihre Konvention genau wie jede Mode.

Und der moderne Mensch paßt sich jeder Mode schnell genug an. Er verhüllt und enthüllt seinen Körper, wie es die Konvention verlangt, wie es alle machen, und das Schamgefühl reagiert nur im Rahmen dieser wechselnden Konvention. Außerdem aber stumpft es sich sehr schnell ab und auf der Gegenseite stumpft sich auch die erotisierte Wirkung der Entblößung sehr schnell ab.

Wirken vielleicht die ersten Bilder einer Nacktrevue oder einer amerikanischen Burleske noch aufreizend, so verlieren im Laufe eines Abends die Entblößungen ihren Reiz und werden langweilig. Uebrig bleibt dann nur die sublimierte ästhetische Wirkung, die von dem schönen nackten Körper in seiner harmonischen Entfaltung ebenso ausgehen kann wie von einem Kostüm oder einer Dekoration.